Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14;
in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4;
in Grätz bei Herrn L. Streisand;
in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse;
in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler;
in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz;
in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 392.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1⅙ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Mittwoch, 23. August

Inserate 1¼ Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Das Ministerium in Baiern

ist endlich ergänzt und umgebildet. Nach einem gestern mitgetheilten Telegramm hat der König von Baiern die Ernennung der neuen Minister vollzogen. Außer dem Grafen Bray scheiden demnach auch der Minister des Innern Braun und der Handelsminister Schlör aus, und der Kultusminister Lutz giebt das von ihm ebenfalls verwaltete Justizportefeuille ab. Da aber das Handelsministerium anderweitig organisirt werden und zunächst keinen Vorstand erhalten soll, so treten zu den im Amte verbleibenden Ministern Lutz (Kultus), Pfretschner (Finanzen) und Freiherr v. Pranck (Krieg) nur drei hinzu: Graf Hegnenberg-Dux (Vorsitzender und Aeußeres), Regierungspräsident Pfeuffer (Inneres) und Ministerialrath Fäustle (Justiz).

Was die neuen Minister angeht, schreibt die „Nat.-Ztg.", so stand Graf Hegnenberg — früher lange Jahre Präsident der bairischen Abgeordnetenkammer — bisher in allgemeinster Achtung. Er galt als ein guter Kopf von staatsmännischer Begabung, liberaler Gesinnung und unbestechlicher Rechtlichkeit, als ein Mann, welcher wenig Worte machte, diese aber scharf und schneidig sagte, sich dabei mit Vorliebe sarkastischer Wendungen bediente und, unerschrocken im Handeln, den Gegner energisch anzufassen sich nicht scheute. Ob das vorgerückte Alter — er ist ein Siebziger — auf einzelne dieser Eigenschaften abschwächend eingewirkt hat, kann man nicht ohne Grund fragen; daß er jetzt nicht mehr „Großdeutscher" ist, als welcher er früher galt, darf man aber annehmen, wenn von der staatsmännischen Begabung von früher her noch etwas übrig geblieben ist. Herr Pfeuffer wird überall geschildert als ob er der geistige Zwillingsbruder von Herrn Lutz wäre: ein liberaler Bureaukrat, der gut und scharfsinnig zu schreiben, weniger gut, obwohl doch nicht ungewandt zu reden und am wenigsten gut und scharf zu handeln wisse: „mehr gefügig als energisch", so lasen wir sein Signalement gleichlautend in verschiedenen bairischen Blättern. Er hat in der Pfalz seine Laufbahn begonnen, war dann Vorstand der Polizei in München, soll als solcher aber unbequem geworden und deshalb zum Regierungsdirektor in der Pfalz befördert worden sein, was er zuletzt war. Ministerialrath Fäustle hat den Ruf eines guten Fachjuristen, welchem aber die für Verwaltung eines Ministerportefeuilles erforderliche „staatsmännische Ruhe und Konsequenz" bisher abgesprochen wurde. Dagegen sagt man ihm nach, daß er, namentlich auf dem Gebiet der Zivil- und Kriminalrechtsgesetzgebung, sogar mit unitarischen Tendenzen sich getragen habe.

Das Programm des neugebildeten Ministeriums ist in der als von den Ministern inspirirt geltenden Presse neuerdings mit den Stichworten ausgegeben worden: „loyale Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen gegen das Reich, Versöhnung im Innern, Reform auf dem Gebiete der Administration." Der dritte Punkt hat wohl nur die Bedeutung einer gefälligen Dekoration: der Schwerpunkt liegt in den beiden ersten Formulirungen, welche die Stellung des Ministeriums in der nationalen und Kirchenfrage bezeichnen sollen, dies aber in einer Weise thun, welche nur zu geringen Hoffnungen berechtigt. Daß man nicht darauf ausgeht, die versailler Verträge wieder aus der Welt zu schaffen, daran zweifeln wir nicht im Mindesten. Der König und ein Theil der Minister sind hier persönlich engagirt und den neuen Ministern wird man jedenfalls so viel Verstand zutrauen müssen, daß sie an den Verträgen nicht rütteln werden. Man darf also wohl an „die loyale Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen" glauben, aber billig Bedenken tragen, ob ein so kühles, lediglich die Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen betonendes Verhältniß Baierns sehr vortheilhaft für das Reich sein wird. Man möchte vielmehr wünschen die Beziehungen zum Reich würden in Baiern mit mehr Wärme aufgefaßt und es möchte dort weniger ängstlich daran gedacht werden, auf dem Wortlaut seines „Scheines" und der darin „übernommenen Verpflichtungen" zu bestehen. Wir haben wiederholt hervorgehoben, daß die neuesten Ereignisse die bundesstaatliche Entwickelung sicher verbürgt haben; aber eine Entwickelung allerdings wird nothwendig sein, wenn die neuen Zustände — über deren Unfertigkeit man sich nicht täuschen kann — dem Volke wirklich Befriedigung verschaffen sollen. Für diese Einsicht, wünschten wir, gewänne die bairische Regierung Verständniß und Herz, und sie gäbe es dafür auf, ihre Stellung im Reiche immer nur als eine ihr sauer ankommende Pflichterfüllung aufzufassen. Bleibt diese Auffassung, dann werden die Reibungen schwer ausbleiben.

Noch bedenklicher steht es um den andern Punkt: „Die Versöhnung im Innern." Auf die Kirchenfrage bezogen, könnte diese Phrase kaum anders verstanden werden, als daß die Regierung die ultramontane Partei mit der sie sich wenigstens schriftlich überworfen hat, versöhnen will. Dies aber wird in der That kaum Jemand in Baiern erwartet haben. Der bairische Episkopat und die Ultramontanen sind dem Staat mit größter Keckheit entgegentreten und die Regierung hat sich hierüber wiederholt und unzweideutig beklagt. Eine Zurückweisung dieser Anmaßung hat man bisher immer erwartet und verlangt, und daran sollte die Regierung zunächst denken. Für die Versöhnung wäre vielleicht später Zeit. Nur dann hätte die Ministerkrisis überhaupt einen Sinn und die Art, wie sie sich vollzogen, läßt trotz des Versöhnungsprogramms immer noch eine zunächst antiultramontane Haltung erwarten. Wenigstens galten die drei aus dem Ministerium geschiedenen Minister als die Stützen der Ultramontanen, und gelten ihre Nachfolger als Vertreter des Staates gegen die Kurie. Freilich was wird das Ministerium thun? Herr von Lutz erklärte in mehreren Artikeln der „A. Allg. Ztg." den Staat der Kurie gegenüber für waffenlos und endete seinen vierten Artikel auch in echt doktrinärer Weise mit dem Stichwort "Trennung von Kirche und Staat." Die „Augsb. Postztg.", welche dem Kultusminister nahestehen soll, sagte vor einiger Zeit ebenfalls, daß kein anderer Ausweg übrig bleiben werde. Wir bekennen, daß, wenn sich Herr v. Lutz wirklich an die Ausführung dieses Programms machte, und dies, namentlich wie die Dinge in Baiern liegen, lediglich als ein ganz bewußt unternommener geschäftiger Müßiggang erschiene, der vollkommen unfruchtbar sein würde. Viel einfachere und praktischere Dinge werden zu unternehmen sein; man schütze die altkatholischen Priester und Laien und öffne ihnen vor Allem die Kirchen. Es wird sich dann wenigstens zeigen, was die altkatholische Bewegung für einen Rückhalt hat, was man wünschen muß, selbst auf die Gefahr enttäuscht zu werden.

In Baiern selbst begegnet das Ministerium leider keinem großen Vertrauen. Die liberale und ultramontane Partei bringen ihm in ihren Organen einstimmig einen bedauerlichen Grad von Abneigung entgegen. Das neue Ministerium stützt sich — und dies ist für seine ganze Stellung am meisten bezeichnend — auf eine kleine Mittelpartei, welche sich im Sommer 1870 von der patriotischen Partei abgezweigt, welche für die Verträge von Versailles gestimmt und auch das Vorgehen der Kurie in Verkündung der neuen Dogmen gemißbilligt hat, welche aber dennoch ihre partikularistisch-bairische Gesinnung immer bestimmt betont, die Versailler Verträge als eine unüberschreitbare Grenze ansieht und in der Kirchenfrage das Verhalten der Kurie zwar mißbilligt aber ihr nicht entgegenzutreten wagt, sondern sich, wenn schon mit schwerem Herzen, in das Unvermeidliche fügt. Die „Augsburger Postztg." und der „Bairische Kurier" sind die Organe dieser „blauen Patrioten", der Herren Schleich und Sepp. Von links und rechts wird diese Partei als eine ungenügende Stütze des neuen Kabinets angesehen und dieses als ein kurzlebiges Uebergangsministerium bezeichnet. Man irrt sich hierin in Baiern vielleicht, hat aber darin gewiß Recht, daß einigermaßen ruhige und gesunde Verhältnisse von einer derartigen Vermittlungspolitik nicht zu erwarten sind.

Deutschland.

Berlin, 22. August.

— Die „B. B. Ztg." schreibt: Die Verhandlungen um der französischen Regierung die Bezahlung der dritten halben Milliarde zu ermöglichen, sind augenblicklich im allerlebhaftesten Gange und zwar konzentriren sich dieselben hier in Berlin selbst. Es findet nämlich hier eine Besprechung zwischen Französischen, Wiener und Berliner Finanz-Kapazitäten statt, um eine Viertel Milliarde auf dem Wege von gegenseitigen Wechselakzepten zu beschaffen und zwar laufen diese Wechsel zum Theil bis in den Monat Mai n. J. hinein. Ein Abschluß der betreffenden Verhandlungen ist zwar im Augenblick noch nicht erfolgt, soll aber ganz nahe bevorstehen. Die zweite Viertel-Milliarde soll, so wird uns hinzugefügt, die Französische Regierung sich bereits sicher gestellt haben.

— Es gilt als ziemlich sicher, daß die preußische Regierung dem Landtage in der nächsten Session endlich auch die Vorlage über die Zivilehe unterbreiten wird. Vorarbeiten über die Materie sind bereits im Justizministerium im Gange. So viel darüber bekannt geworden, wird es sich nur um die fakultative Zivilehe handeln. Frühere Versuche in dieser Richtung scheiterten bekanntlich an dem Widerspruch des Herrenhauses. Man wollte sich dort, wie noch erinnerlich sein wird, zur Noth-Zivilehe verstehen, nur eine kleine Minorität, unter welcher sich übrigens schon damals, vor seinem Eintritt in das Ministerium, der Handelsminister Graf v. Itzenplitz befand, war für die Regierung. Wenn die Vertreter der Städte und Universitäten und ferner die Mitglieder der jetzt im Herrenhause gebildeten Vermittelungspartei, von deren Existenz bis jetzt allerdings noch nicht viel Erfolg zu bemerken war, zahlreich genug auf dem Platze erscheinen, so dürfte erneuerter Widerstand im Herrenhause nicht von Erfolg begleitet sein. Die „K. Z." fügt dieser Mittheilung hinzu, es wäre sehr zu wünschen, daß die Regierung sich zu einer Vorlage behufs Einführung der obligatorischen Zivilehe entschließen möchte, indem sie darauf hinweist, daß der religiöse Charakter der Ehe in den Rheinlanden, wo die obligatorische Zivilehe besteht, nicht den geringsten Abbruch erlitten habe.

— Verschiedenen Blättern zufolge haben nunmehr die gesammten deutschen Eisenbahnverwaltungen den Reichstagsmitgliedern freie Fahrt während der Session auf den Strecken zwischen ihrem Wohnsitz und der Reichshauptstadt gewährt. Auch der letzte dagegen geltend gemachte Widerspruch soll dem Vernehmen nach beseitigt sein. Aus Baiern hört man indessen von erneuten Wünschen, die Diätenfrage im Reichstage zur Sprache zu bringen.

— Noch immer geht die Polemik über den General von Manteuffel fort. In einem von der Zeitschrift: „Im neuen Reich" zur Vertheidigung des Generals erschienenen Aufsatze war neuerdings behauptet worden: „General Manteufel befahl nach der Besprechung in Versailles dem General Werder bei Belfort unter allen Umständen zu widerstehen." Diese Behauptung erklärt General Manteuffel in einem an die Redaktion der genannten Zeitschrift gerichteten Schreiben indessen für unrichtig, indem er sagt: „Ich habe dem General diesen Befehl nicht gegeben. General von Werder hat bis zur Herstellung der Verbindung zwischen ihm und mir selbstständig kommandirt und seine Befehle unmittelbar von Sr. Majestät erhalten."

— Die militärischen Streitkräfte aller Staaten Europas betragen nach einer bei Seidel u. Sohn in Wien erschienenen Darstellung der Wehrverhältnisse in Europa zu Land und zu Wasser die Gesammtzahl von 5,164,300 Mann, 512,394 Pferden, 10,224 Feldgeschützen und etwa 800 Mitrailleusen. Hiervon kommen auf Deutschland 18 Armeecorps mit 37 Infanterie- und 10 Kavallerie-Divisionen und 337 Batterien. Verpflegungsstand 1,152,506 Mann, 239,314 Pferde; streitbarer Stand 824,990 Mann, 95,724 Pferde, 2022 Geschütze.

— Nach der „Kreuzztg." ist Allerhöchsten Orts die Ordre vollzogen worden, nach welcher eine Anzahl Verdienstkreuze an Frauen und Jungfrauen, die sich besonders in der freiwilligen Krankenpflege hervorgethan haben, vertheilt werden.

— Nach der „C. S." verlautet es gerüchtweise, daß alle Regierungs-Präsidenten, welche sich während des letzten Krieges bei der freiwilligen Krankenpflege betheiligt haben, das eiserne Kreuz am weißen Bande erhalten sollen. Den Ministern und Oberpräsidenten ist bekanntlich diese Auszeichnung bereits zu Theil geworden, jetzt werden wohl die Landräthe an die Reihe kommen.

Zabrze (Oberschlesien), 20. August. Für heute Nachmittag waren hier religiöse Vorträge des alt-katholischen Pfarrers Kaminski aus Kattowitz angesagt. Schon lange vor der bestimmten Zeit war das sehr geräumige Lokal Kopf an Kopf gefüllt, da trotz des beim Vormittagsgottesdienst von dem hiesigen infallibilistischen Pfarrer Kitta über etwaige Besucher im Voraus verhängten Anathema's besonders die slavische Bevölkerung des Orts und der Umgegend sich nicht hatte abhalten lassen, die Versammlung zu besuchen; oberflächlicher Schätzung nach waren circa 3000 Menschen anwesend. Kaminski war schon gegen 3 Uhr mit dem Pfarrer Alois Anton aus Wien hier eingetroffen und wußte durch seinen lebendigen und beredten polnischen Vortrag die Aufmerksamkeit der Zuhörer im höchsten Grade zu fesseln. Zum Schlusse erwähnte er der von ihm redigirten „Prawda", wovon er mehrere Exemplare vertheilte. In Folge dessen sind zahlreiche Bestellungen auf das Blatt gemacht worden, dessen Lekture nicht verfehlen wird, auf die empfänglichen Gemüther der Polen von Einfluß zu sein. Nach ihm sprach Pfarrer Anton aus Wien in scharfer, caustischer Weise gegen das Unfehlbarkeits-Dogma in deutscher Sprache. Zum Schluß forderte Kaminski Gesinnungsgenossen auf, sich zu einer altkatholischen Filial-Gemeinde zu konstituiren, in welchem Falle er sich erbot, bis zur anderweitigen Beschaffung eines Seelsorgers die kirchlichen Funktionen von Kattowitz aus zu verrichten. Wir glauben nach mehrfach gehörten Urtheilen von Zuhörern verschiedener Gesellschaftsklassen, daß das Gehörte nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen sein dürfte, vielmehr sich in ganz kurzer Zeit auch die hiesige katholische Bevölkerung des Ortes und der Umgegend aus ihrem bisherigen Indifferentismus aufraffen und der kirchlichen Bewegung im altkatholischen Sinne anschließen werde. (Bresl. Z.)

Köln, 18. August. Gestern Abend um etwa 9 Uhr entstand auf der Hochstraße ein Konflikt zwischen Militär und Bürgern, wobei zwei der letzteren verwundet wurden. Nach der „Köln. Ztg." ist der Konflikt entstanden durch die sehr unberufene Einmischung einiger Bürger in die Sache militärischer Disziplin. — Nähere Mittheilung über den Vorfall bringt das „Frankf. J." Es schreibt: Von verschiedenen Seiten wird übereinstimmend der Vorfall auf folgende Weise erzählt: „Ein junger Offizier stellte gestern Abend einen Soldaten darüber zur Rede, warum dieser ihm die übliche Ehre (den Gruß) beim Vorübergehen nicht erwiesen. Als der Soldat sich entfernen wollte, habe der Offizier andere vorübergehende Soldaten aufgefordert, denselben in Haft zu nehmen, was dann auch geschehen sei. Es sammelte sich sofort Publikum an Ort und Stelle an und begleitete die Militärs über die Hochstraße zur Minoriten- und Breitenstraße, wo Bürger die zu beklagende Unklugheit begingen, Sympathien für den Soldaten zu Tage treten und nicht zu billigende Aeußerungen laut werden zu lassen. Ob dem so ist oder welche Nebenumstände ein Einschreiten rechtfertigen, lassen wir dahingestellt sein, genug, es wurde Ordre zum Einschreiten gegen das Volk gegeben. Mehrere Personen wurden nicht unerheblich verletzt, darunter ein Fuhrunternehmer und der Konditor eines unserer ersten Cafés, der angeblich jenen, den Fuhrunternehmer, vom Boden aufnehmen, also Samariterdienste leisten wollte. Ohne die Details verbürgen zu wollen, steht doch so viel fest, daß der Auflauf in großartigem Stile erfolgte und ein großes Aufsehen erregte. Da bei dergleichen Gelegenheiten die Unschuldigen von den Schuldigen schwer zu unterscheiden sind, wird die Frage wegen des Säbeltragens außer dem Dienste doch mit der Zeit ernstlich erwogen werden müssen."

München, 19. August. Vorgestern Vormittag 10 Uhr hat Professor Dr. Friedrich in der Gasteinbergkapelle die Trauung des hoch geachteten Kaufmanns Mayer vorgenommen. Es ist dies die erste von einem altkatholischen Priester vollzogene priesterliche Einsegnung eines Brautpaares hier in München. In Folge dessen ist gestern auf Befehl des Erzbischöflichen Ordinariats die Kirche geschlossen worden, obgleich dieselbe städtisches Eigenthum ist und daher über sie nur vom Magistrat verfügt werden kann. Der Magistrat ordnete hierauf sofort einen Rechtsrath als Kommissär ab, auf dessen Befehl der Meßner die Kirche öffnen mußte, und zugleich angewiesen wurde, seine übrigen Funktionen, wie Gebetläuten u. s. w., wie bisher vorzunehmen. Den weiteren Schritten des Ordinariats wird die gleiche Entschiedenheit des Magistrats entgegentreten.

Oesterreich.

Lemberg, 20. August. Zur Charakterisirung der politischen Demonstration, die hier in vergangener Woche in Form einer allgemeinen Polen-Versammlung so geräuschvoll in Szene gesetzt wurde, ist noch zu bemerken, daß die Urheber und Theilnehmer dieser Demonstration ausschließlich der liberalen und demokratischen Richtung angehörten. Die sozialen Elemente, aus denen die Versammlung sich zusammensetzte, waren Literaten, Publizisten, Kaufleute, Handwerker und einige aus weiter Ferne herbeigezogene Bauern. Die Aristokratie hatte keinen, der Klerus nur einen einzigen Vertreter, einen Vikar aus Oesterreichisch-Schlesien, hergesandt. Ein grelles Schlaglicht warf auf die pomphaft als die Vertreterin von ganz Polen angekündigte Versammlung die mißtrauische und sogar feindselige Haltung, welche die galizischen Bauern mit alleiniger Ausnahme der krakauischen, derselben gegenüber einnahmen. Die unter dem weitschallenden Gesange patriotischer Lieder durch Galizien dahinfahrende Festschaar wurde auf den Eisenbahnstationen von aus der Umgegend herbeigeeilten Bauern, die in dem auffallenden Aufzuge den Beginn eines neuen revolutionären Unternehmens erblickten, vielfach verhöhnt, beschimpft und insultirt. Denselben Insulten von Seiten der Bauern waren einzelne Festgenossen auch in Lemberg und in den umliegenden Dörfern, wohin sie Ausflüge gemacht hatten, ausgesetzt. Diese polenfeindliche und antirevolutionäre Strömung der galizischen Bauern, die wie allbekannt, von den Standesgenossen derselben im Königreich Polen und Großherzogthum Polen getheilt wird, zeigt zur Genüge, daß alle auf die Wiedererringung und der Unabhängigkeit Polens gerichteten Bestrebungen und Unternehmungen der Grundlage des Volkes die ihnen allein einen Erfolg sichern könnte, entbehren und lediglich in der Luft schweben.

Sogar eines der enthusiastischen polnischen Parteiorgane (der „Pos. Dziennik") sieht sich im Hinblick auf die von den galizischen Bauern gegen die Lemberger Demonstration kundgegebene feindselige Neigung zu dem demüthigenden Geständniß gezwungen, daß die polnische Nationalpartei bei allen ihren patriotischen Unternehmungen leider das polnische Volk nicht hinter sich habe. Dies offene, durch eine hundertjährige Erfahrung bestätigte Geständniß läßt die ewigen Agitationen und Wühlereien einer gewissen polnischen Partei in einem sehr eigenthümlichen Lichte erscheinen und stempelt sie geradezu zu einer ebenso leichtsinnigen wie verderblichen Spielerei.

Frankreich.

Es hat nur geringes Interesse, alle Phasen der Frage über Thiers Vollmacht-Verlängerung und seine provisorische Einsetzung als Präsident der Republik zu verfolgen. Die fünfzehn Abtheilungen der National-Versammlung haben sich mit einer Mehrheit von 38 Stimmen gegen den Antrag von Rivet ausgesprochen und man findet, daß in einer so wichtigen Frage diese Majorität unmöglich ausschlaggebend sein könne. Diese Ansicht vertritt namentlich das „Journal des Debats", welches bei dieser Gelegenheit der reaktionären Majorität der National-Versammlung scharf den Text liest. Es handelt sich jetzt darum, daß die National-Versammlung den Antrag Rivet annimmt, und es scheint, daß die demselben feindselige Mehrheit in öffentlicher Sitzung minder tapfer sein wird, als in den Abtheilungen. Thiers scheint in der That entschlossen, die Kabinetsfrage zu stellen, und da die Majorität absolut Niemanden hat, um ihn an Thiers Stelle zu setzen, so wird sie schließlich unter dem Vorwande irgend einer Transaktion Thiers und allen Fraktionen, welche einer monarchischen Restauration widerstreben, den Willen thun. Neuesten Berichten zufolge wird nicht Saint-Marc-Girardin, sondern der Thiers sehr ergebene Vitet Berichterstatter der Prolongationskommission sein.

Unter dem Titel: „Dokumente zur zeitgenössischen Geschichte" ist in Paris eine Broschüre erschienen, welche unter Anderem auch zahlreiche Aufzeichnungen von Drouin de Lhuys veröffentlicht. Aus diesen Dokumenten theilt die „N. fr. Pr." ein Aktenstück dem Wortlaute nach mit, welches den schlagenden Beweis liefert, daß die im Jahre 1866 nach Königgrätz zur Geltung gebrachte französische Vermittelung einzig und allein das Motiv hatte, die Niederlage Oesterreichs im Interesse französischer Gebietsvergrößerungen auszubeuten. Es ist dies ein Brief Drouin de Lhuys' an den preußischen Gesandten in Frankreich, Grafen v. d. Goltz, welcher folgendermaßen lautet:

„Vichy, 3. August 1866. Mein lieber Botschafter! Ich beeile mich, Ihr Schreiben von vorgestern bezüglich des Wunsches des Herrn v. Bismarck, daß wir die von Preußen in Norddeutschland beabsichtigten Annexionen offiziel anerkennen, zu beantworten. So oft ich in meinen Unterredungen mit Ihnen die Frage der Territorial-Veränderungen berührte, welche zu Gunsten Preußens platzgreifen konnten, habe ich Ihnen das Vertrauen ausgedrückt, daß das berliner Kabinet die Billigkeit und die Zukömmlichkeit anerkennen würde, dem französischen Kaiserreiche Kompensationen zu gewähren, welche geeignet sind, gewissermaßen seine Defensivkraft zu vermehren. Unterm 23. Juli habe ich in einer vom Kaiser gebilligten Depesche Hrn. Benedetti diesen Vorbehalt in Erinnerung gebracht. Diese Depesche wurde von unserem Gesandten dem Grafen v. Bismarck vertraulich mitgetheilt, welcher, die Billigkeit dieses Grundsatzes anerkennend, mit Hrn. Benedetti sogar einige Ideen über die Mittel ausgetauscht hat, deren praktische Anwendung zu realisiren. Diese Unterredung, über welche Hr. Benedetti mir in einem Schreiben vom 26. Juli berichtet, ist der Unterzeichnung der Präliminarien und des Waffenstillstandes vorhergegangen. Dieselbe sollte später wieder aufgenommen werden. Als Antwort auf dieses Schreiben habe ich Hrn. Benedetti unterm 29. in einem gleichfalls von Se. Maj. gebilligten Telegramme unsere Ansichten präzisirt. Dieses Telegramm muß unser Botschafter entweder in Nikolsburg oder in Berlin empfangen haben. Da Sie sich, mein lieber Graf, in Ihrem Schreiben auf Ihre Unterredungen mit dem Kaiser berufen, so habe ich dasselbe Sr. Maj. vorgelegt und mir deren Befehle ausgebeten. Hier ist kurz die Antwort, die ich Ihnen zu geben ermächtigt bin. Indem der Kaiser behufs der Wiederherstellung des Friedens seine guten Dienste eintreten ließ, nahm er keinen Anstand, zuzugestehen, daß Preußen vermöge seiner Erfolge Anspruch machen könne auf eine Territorial-Ausdehnung bis zur Höhe von 3 oder 4 Mill. Bevölkerung. Andererseits konnte der Kaiser nicht verkennen, daß diese Vergrößerung das Gleichgewicht der Kräfte an unserer Grenze bedeutend verschieben würde. Aber Se. Maj. wollte die Schwierigkeiten einer Angelegenheit von europäischem Interesse nicht noch vermehren, indem sie vorzeitig mit Preußen territoriale Fragen verhandelte, welche Frankreich ganz besonders berühren, und überdies in den Präliminarien nicht erwähnt werden. Es schien Sr. Maj. genügend, diese Fragen angedeutet zu haben, und sie behielt sich vor, deren Prüfung einer gemeinsamen Uebereinstimmung mit dem Kabinet von Berlin vorzubehalten, sobald ihre Vermittlerrolle beendigt sein würde. Von diesem Gedanken geleitet, gab mir der Kaiser den Befehl, Herrn Benedetti in der obenerwähnten Weise mit Instruktionen zu versehen. Sobald die Antwort unseres Botschafters eingetroffen sein wird, werde ich Sie, mein lieber Graf, von den Entschließungen Sr. Maj. bezüglich der in Ihrem Schreiben angedeuteten Punkte unterrichten können. ‚Empfangen Sie u. s. w."

Es ergiebt sich aus diesem Schreiben, fügte die „N. Z." hinzu, daß der preußische Diplomat auch im Juli 1866 die Ansprüche des Grafen Benedetti „dilatorisch" behandelte. Als nach Abschluß der Nikolsburger Präliminarien Graf Benedetti unmittelbar nach dem Einzuge des Königs in Berlin seine Kompensationsforderungen bestimmt formulirte, wurde er von dem Ministerpräsidenten bekanntlich sofort sehr kategorisch abgewiesen, wie der Reichskanzler ausführlich in einer Sitzung des Reichstages im Monat Mai erzählte. Selten mag eine Diplomatie so gründlich düpirt worden sein, als diejenige Benedetti's und seines verschmitzten Gebieters durch den jetzigen deutschen Reichskanzler.

Ranc, daß nicht verhaftete Mitglied der Kommune, ist jetzt von hier verschwunden, da man ihm noch rechtzeitig und vor der Ankunft des Kriegsministers in der Kammer den Wink gegeben, er möge sich entfernen, da man ihn nicht länger unbeachtet lassen könne. Man sagt in Paris, daß er im Besitze von Schriftstücken sich befinde, welche für einen der gegenwärtigen Minister sehr kompromittirend sein sollen, und aus diesem Grunde seine Verhaftung nicht angeordnet worden sei.

Wie der „Avenir liberal" meldet, empfing Napoleon III. zu seinem Namenstage Beglückwunschtelegramme vom Prinzen von Wales, von dem Kaiser von Rußland und Oesterreich, von den Königen von Portugal und Schweden, von der Königin von Holland und (bittere Ironie!) von dem Fürsten Anton von Hohenzollern.

Versailles, 18. August. Das dritte Kriegsgericht beendete heute das Verhör gegen Pascal Grousset und verhandelte alsdann gegen Verdure, Ferrat und Clément. Es wird zunächst das Zeugenverhör in Sachen Pascal Grousset's fortgesetzt. Der Papierhändler Gratiot giebt nähere Mittheilungen über die bei ihm auf Befehl Raoul Rigault's vollzogenen Papierrequisitionen; ein Sekretär Pascal Grousset's wirkte bei denselben mit und das Papier wurde direkt nach der Druckerei des „Affranchi" geschafft. Grousset: Hat der Zeuge mich jemals gesehen? Ich wiederhole, die Sache kam erst nachträglich zu meiner Kenntniß, und wenn Herr Gratiot sich jemals bei mir gemeldet hätte, so hätte ich ihn sicher bezahlt. — Zeuge: Das ist wahr, ich habe Hrn. Grousset nie gesehen; einmal schickte ich ihm meine Rechnung ins Ministerium; aber mein Bote fand den Delegirten nicht vor. Herr de Matta, ein höherer Beamter der Depositenkasse, der von Dacosta verhaftet wurde, verdankt seine Freilassung und, wie er sagt, sein Leben dem Angeklagten. Olivier Pain, Journalist und Kabinetschef Pascal Grousset's, selbst verhaftet, hat im Auftrage seines Vorgesetzten das Ministerium in allen Räumen durchsucht, in den Kellern allerdings ein Faß Pulver gefunden, aber auch in den Bureaus des Herrn Feuillet de Conches dessen Ordensdekorationen mit Beschlag belegt. Zeuge verließ das Ministerium mit Pascal Grusset erst, als die Truppen von Versailles schon unmittelbar davor auf der Esplanade der Invaliden erschienen. Grousset bemerkt, dies beweise, wie er selbst von dem Eindringen der Armee überrascht worden sei und nicht daran habe denken können, dem Ministerium Aktenstücke zu entführen. Wenn er einige solche bei sich hatte, so geschah das lediglich, weil er sie studiren wollte. Alle höheren Staatsbeamten thäten täglich dasselbe. Man habe auch von der Entwendung des Silberzeuges in der Presse mit vielem Lärm gesprochen. Da die Anklage selbst hiervon nichts erwähne, wolle er doch öffentlich konstatiren, daß das Silberzeug nicht entwendet, sondern unter Aufnahme eines genauen schriftlichen Protokolls nach der Münze geschafft worden ist. Ueber seine Beziehungen zu den Preußen sagte der Angeklagte Folgendes: Es ist richtig, daß ich mit dem General von Fabrice zu verkehren hatte wegen einer sehr heftigen und brutalen Sommation, die derselbe an die Kommune gerichtet hatte. Einige Tage vor dem Einrücken der Truppen in Paris wollten Leute von der Nationalgarde das nordamerikanische Konsulat besetzen. Vergebens berief sich der Portier auf die Unverletzlichkeit der Diplomatie; die Leute antworteten, sie wüßten nicht, was das sei. Der Portier schickte mir einen Boten; ich war sehr beschäftigt und beeilte mich gleichwohl, sofort den Befehl zu erlassen, daß die Nationalgarden sich zurückziehen sollten. Als mein Beamter in dem Hotel des Herrn Washburne erschien, hatten die Nationalgarden schon freiwillig das Feld geräumt. Ich schrieb noch besonders an Herrn Washburne, um uns zu entschuldigen und ihm zu versprechen, daß ein solches Mißverständniß sich nicht wiederholen werde. Damit hielt ich die Sache für beendet, als ich eines Tages einen Brief von dem General Fabrice empfing, worin dieser erklärte, er sei es dem amerikanischen Gesandten, der die Deutschen während der Belagerung protegirt hätte, schuldig, sich in die Sache einzumischen und zu verlangen, daß die betreffenden Mannschaften der Nationalgarde unverzüglich bestraft würden, widrigenfalls die preußischen Truppen Paris als eine feindliche Stadt behandeln würden. Präsident: Sie sehen, welche Gefahren Sie über Paris heraufbeschworen. Um ein Haar wären die Preußen eingerückt, weil einige Nationalgardisten sich vergangen hatten, und Sie behaupten, Ihre ganze Bewegung vom 18. März wäre nur darauf gerichtet gewesen, Paris vor dem Einrücken der Preußen zu schützen. Wenn die Preußen gekommen wären, so wäre kein einziger von Ihren Revolutionären lebendig geblieben!

Der Angeklagte Verdure, ein kräftiger, bärtiger, rothwangiger Mann, dessen Augen sich hinter einer gefärbten Brille verbergen, ist seines Zeichens ein Schulvorsteher und mischte sich in die Politik als Mitglied der Internationale, als Freimaurer und als Kassirer der „Marseillaise". Er stand in lebhafter Verbindung mit den Arbeiter-Genossenschaften und wirkte für dieselben in philanthropischem Sinne, war während der Belagerung Fahnenträger des 180. Bataillons, verließ Paris am 12. Februar und kam erst zwei oder drei Tage nach dem Aufstande vom 18. März zurück. In der Kommune gehörte er der radikalen Majorität an; aber auch er bestreitet in seinem Arrondissement Verhaftungen verfügt zu haben, wie er auch seine Unterschrift unter verschiednen Manifesten, die ihm vorgelegt werden, ableugnet; desgleichen will er von einer Requisition von 40 Litern Petrol, die auf Grund eines von ihm unterzeichneten Bons bei einem Firnißhändler der Rue de Montreuil erfolgte, nichts wissen. Als Zeugen erscheinen mehrere Priester und sonstige kirchliche Personen, welche bekunden, daß Verdure die Kirchen St. Ambroise und St. Marguerite vor Umwandlung in Klubs schützte. Ein anderer Zeuge, Namens Parrod, war verhaftet worden, weil er den Oberst Lisbonne, der am Boulevard du Prince Eugene zu Pferde stieg und dabei den Fuß in den rechten Steigbügel setzte und nach mehrfachen Versuchen auch wirklich zu Boden fiel, ausgelacht hatte mit den Worten: Und für solche Leute läßt das Volk sich todtschlagen! Zeuge, ein Schweizer von Geburt, ist von Verdure als Delegirter des 11. Arrondissements wieder befreit worden.

Der Angeklagte Ferrat, ein tief brünetter junger Mann von spanischer Herkunft, angeblich Schriftsteller, aber als solcher ganz unbekannt, machte sich in den Klubs populär und gelangte so in das Zentralkomite, über dessen feindseliges Verhältniß zur Internationale er einige interessante Aufschlüsse giebt. Am 18. März will er unter anderen Gefangenen der Insurgenten auch einen Obersten der Infanterie befreit haben. Er und das Zentralkomite überhaupt seien nur bemüht gewesen, den Bürgerkrieg hintanzuhalten; aber in einer Revolution könne Niemand für Jedermann einstehen. Die Revolution vom 18. März ist in seinen Augen ganz in derselben Weise vor sich gegangen wie [illegible] vom 4. Sep. sie war unblutig und durchaus spontan. Als er später, am 8. oder 9 April, in Issy befehligte, ließ er Seminaristen, die dort gefangen genommen wurden, wieder in Freiheit setzen. Der Angeklagte spricht mit großem Haß von Cluseret, welcher ihm eines Tages in Issy anvertraute, er werde sich gezwungen sehen, die Diktatur zu ergreifen, worauf Angeklagter ihm antwortete: „Sie die Diktatur? Ich würde Ihnen nicht einmal das Gitter des Stadthauses anvertrauen." Hierdurch gereizt, hätte Cluseret später einen Haftbefehl gegen ihn erlassen. In den letzten Tagen der Kommune wäre er trotz wiederholter Befehle, die ihn mit seinem Bataillon nach dem Stadthause beriefen, regungslos geblie-

---

Folgendes Gedicht

ist am 11. August den beiden Kaisern überreicht worden, als sie das Dampfschiff betraten, um über den Traunsee nach Ischl zu fahren:

Sei uns willkommen, o Tag, der heut zwei Kaiser vereinigt!
Lächle, Himmel dazu, freuet Euch, Berge und Thal!
Hebe höher dein Haupt, o Traunstein, du Herrscher der Gegend:
Herscher der Völker, zwei nahen sich heut deinem Fuß;
Und du bist der Altar, an dem sie sich schwören die Freundschaft,
Welche All-Deutschland zum Heil, ihnen zur Ehre gereicht!
Wenn auf den Wellen des See's deine Nymphen sie lieblich umgaukeln,
Hörst du hoch oben das Wort edler Versöhnung und Treu; —
Deutsche Treue, sie schmückte vor Zeiten zwei Kaiser so glänzend,
Daß noch im Munde des Volks lebt, wie der Dichter sie sang;
Deutsche Treue sie binde auf ewig und immer die Namen,
Welche Gamundia heut grüße mit jubelnder Lust;
Deutsche Treue sie eine von nun an Germaniens Völker
Und von oben herab steige der Brüderschaft Geist. —
Streue, o Traunstein du hoher, der frischesten Blumen die Fülle,
Alpenrosen voll Gluth und den gewürzigen Speik;
Kränze die Stirnen der Fürsten, die denken und sorgen für Alle —
Blumen sind Kinder des Lichts, segengefüllt ist ihr Kelch —
Und nun trage, o See, du klarer, sie sanft und gelinde
Tief in die bergige Welt, weit in die Frische der Luft!
Lange noch wird unser Auge, das freudige Klopfen des Herzens
Folgen dem Schiff, das so stolz dampfend die Wasser durchzieht. —
Gott beschütze die Kaiser und lenke sie stets auf das Rechte —
Hat Er nicht wunderbar schon heute die Herzen gerührt?

Thiers.

Frankreich ist und bleibt das Land der Extreme. Was heute schön und gut, wird morgen schon wieder schlecht und abmoinable gefunden. Wie lange wird's dauern, so ist der Mann, dessen Thron nach zweiundzwanzigjähriger Herrschaft durch das Volk gestürzt wurde, den heute fast Jeder einen coquin, einen traître nennt, im Munde der Franzosen doch wieder Derjenige, welcher allein im Stande, das Land zu regieren, das Volk glücklich zu machen!

Der gegenwärtige Beglücker Frankreichs hat an sich selbst ähnliche Erfahrungen gemacht; wie bald denkt vielleicht Frankreich wieder ebenso über ihn, wie vor 25. Jahren, als er in den „Etudes sur les orateurs parlementairs" in folgender Weise beurtheilt wurde:

„Kein vornehmes Knie schaukelte Herrn Thiers in seiner Kindheit. Arm geboren, bedurfte er des Glücks, in Dunkelheit zur Welt gekommen, bedurfte er eines Namens. Von Begierden verzehrt, wie alle lebhaft Empfindenden, verdankt er den Anfang seiner Wohlhabenheit Laffitte, seinen Ruf aber seinem eigenen Talente. Indeß ohne die Revolution von 1830 würde Thiers weder Wähler noch wählbar, weder Deputirter noch Minister, ja nicht einmal Akademiker — ohne den 4. September 1870 nie Präsident — geworden sein; er wäre in der Achtung einer literarischen Koterie ergraut.

„Es fehlt Thiers an Figur, an Schnitt, an Eleganz. Seine näselnde Stimme zerreißt das Ohr. Der Marmor der Rednerbühne reicht ihm bis zur Schulter und verbirgt ihn fast vor den Zuhörern. Dazu kommt, daß Niemand an ihn glaubt, er selbst nicht einmal und seine sprüchwörtlich gewordene Durchtriebenheit müßte das Bischen moralische Täuschung vollends vernichten, wovon man sich einnehmen lassen könnte, wenn man ihn hört. Stiefmütterlich von der Natur behandelt, von Feinden und Freunden mit Mißtrauen beobachtet, hat er Alles gegen sich, und doch, wenn dieser kleine Mann sich der Rednerbühne bemächtigt, ist er dort so zu Hause und entwickelt so viel Geist, daß man sich in Ermangelung eines anderen Eindrucks, blos daran ergötzt, ihn zu hören. Nicht daß er sich in schlagenden Witzworten erginge, wie Dupin, nicht daß er den gewichtigen Ausdruck Odilon Barrots, oder Manguin's scharfen Spott oder Sanzet's sanft wallende Beredsamkeit, oder Guizot's hohe logische Denkkraft besäße: nein, er ist ein Talent für sich, das weder von Nah noch Fern irgend Jemandem gleicht. Der Gedanke entspringt in diesem Kopfe so schnell, daß man glauben sollte, er sei schon geboren, ehe er noch empfangen worden. Die ungeheuren Lungen eines Riesen würden nicht ausreichen, die Worte dieses geistreichen Zwerges von sich zu geben. Es scheint, die Natur, stets mitleidsvoll auf Entschädigung bedacht, wollte bei ihm die ganze Kraft der Mannheit in das zarte Organ der Luftröhre zusammendrängen. Mit einem Wort, er ist der unterhaltendste unserer politischen Taugenichtse, der scharfsinnigste unserer Sophisten, der gewandteste, der blendendste unserer Gaukler.

„Thiers liebt den Besitz der Gewalt, nicht um den Besitz der Gewalt selbst, sondern um des Wohlstandes willen, den sie gewährt. Guizot findet seinen Stolz, Thiers sein Behagen darin. Da er einen Drittheil seines Lebens die Genüsse des Reichthums entbehrt hat, so weidet er sich jetzt daran mit der Ichsucht eines Nimmersatt. Thiers ist ein geistreicher Dämon. In seinem Wesen hat er viel Aehnliches mit Voltaire, gebrechlich, nervös, flüchtig, für jeden Eindruck empfänglich. Er ist eigensinnig wie ein Kind, und will doch gravitätisch sein wie ein Philosoph. Seine ehemalige Begeisterung für unsere großen Revolutionsmänner war weiter nichts als die Aufwallung des Jünglings und Schülers, mit dem unbestimmten Drange, eine bedeutende Person zu werden. Aber der Mißbrauch der Genüsse, welche die Monarchie bietet, verweichlichte bald sein Blut. Er stieg in Absätzen von vier zu vier Stufen die Treppe von der Dachstube zum Salon hinab und wiegte sich in den schönen golddurchwirkten Sophas, als hätte er nie anders gesessen; ein großer Herr aus Instinkt, wie Andere es durch Geburt und Gewohnheit sind.

„Aus Leichtsinn ein Zweifler in der Moral, in der Religion, in der Politik, in der Literatur und fast in Allem, wird er durch keine Wahrheit tief ergriffen und lacht über jede aufrichtige gründliche Hingebung an die Sache des Volkes. Er gleicht einem Wandelstoff, der an der Sonne in allen Farben schillert, ohne daß eine einzige ihm eigen ist und dessen lockeres Gewebe ihn durchsichtig macht. Man frage ihn ja nicht nach seinen Ueberzeugungen, er zweifelt an Allem; man verlange nicht Proben der Mannhaftigkeit von ihm, sein Temperament sträubt sich dagegen. Man vertraue ihm, wenn man will, die Marine an, oder den Krieg, das Innere, die Justiz, die Diplomatie, nur lasse man keine Millionen zu seiner Verfügung und besonders keine Hunderte von Millionen, denn sie würden wie Wasser durch seine Finger rinnen. Mit der Leichtfertigkeit im Geldausgeben verbindet er eine eigene Art, darüber Rechenschaft abzulegen, die nicht für Jeden ist; er nennt dies sehr artig die Kunst, „die Ziffern zu gruppiren!"

„Oft ist mir Thiers vorgekommen, wie eine gebildete geistreiche Frau, die, auf der Rednerbühne sitzend, nicht stehend, über tausenderlei Dinge zierlich hin und her schwatzt, mit leichter Anmuth von einem Gegenstande zum andern überspringend, ohne daß man die Arbeit ihres Geistes auf ihren in ewiger Bewegung bleibenden Lippen gewahr würde.

„Er ist elastischer als die feinste Sprungfeder. Mit seinem Thema dehnt er sich aus oder spinnt sich zusammen, läßt sich herab oder schwingt sich empor. Wie eine Spirale windet er sich um jede Frage, von der niedrigsten bis zur höchsten. Er steigt hinan, herunter, wieder hinauf, klammert sich an die Aeste, verbirgt sich im Laubwerk, kommt hervor, verschwindet und macht tausend Gauklersprünge mit der behenden Leichtigkeit eines Eichhörnchens.

„Welches Thema man auch in der Konversation anschlagen mag, nie wird man Thiers in Verlegenheit setzen. Er spricht hintereinander über Baukunst, Poesie, Rechtswesen, Marine und Strategie und setzt seine Bureauchefs in Erstaunen, wenn er mit ihnen über Verwaltungssachen spricht. Er spricht nicht wie die anderen Redner, denn er spricht wie Jedermann. Die anderen Redner bereiten sich vor; er ist auf Alles vorbereitet, weil er es auf Nichts ist. Zu Thiers kann man kommen, wenn er eben aus dem Bette springt und zu ihm sagen: „Machen Sie schnell, der Saal füllt sich, das Publikum wird ungeduldig und wartet auf Sie; nehmen Sie Ihre Maske und spielen Sie, was Ihnen beliebt: den Minister, den General, den Künstler, den Puritaner, nur spielen Sie." Er wird sich nicht so viel Zeit lassen, sich die Stirn zu trocknen und ein Glas Wasser zu trinken; er bringt nicht einmal seinen Anzug in Ordnung, er betritt die Bühne, kleidet sich an, schmückt oder maskirt sich vor den Zuschauern, er improvisirt die Charaktere, spinnt den Dialog an, löst die Knoten und lernt seine Rolle im Spielen; oft giebt er auch zwei Rollen zugleich, wendet sich um, wirft seine Maske fort und greift nach einer anderen, und, stets derselbe, ist er doch stets ein Anderer, stets in einer Rolle, stets ein vollendeter Schauspieler.

„Jede Regierungsform hat ihre Mängel. Unter einer Repräsentativ-Regierung werden die Majoritäten nur von den Rednern geleitet, und durch die Majoritäten allein werden die Minister geschaffen. Jeder einflußreiche Minister muß reden können, nicht jeder beredte Minister kann aber auch zugleich Staatsmann sein. J. J. Rousseau vermochte vor einer Versammlung nicht zwei Sätze ordentlich zu Stande zu bringen. Talleyrand wäre in Verlegenheit gewesen, hätte er länger als eine Viertelstunde in den Kammern sprechen sollen. Chateaubriand stottert und Montesquieu würde es in der Debatte gewiß mit dem untersten Advokatenschreiber nicht haben aufnehmen können. Dupin gab doch einen tüchtigen Präsidenten ab, aber an dem grünen Ministertisch würde er in fünfundvierzig Minuten fünfundvierzig Mal anderer Meinung sein. Thiers hat mehr Haltung. Er ist nicht so schwankend, nicht so kaustisch und wetterwendisch.

„Er wird nicht Epigramme aus seinen Maximen machen; er wird seine Kollegen nicht mit einem Witzwort tödten. Besitzt er aber den für die Leitung der Staatsangelegenheiten so nothwendigen Sinn für organischen Zusammenhang, für Ordnung, Ausdauer und Weisheit? — Er glaubt nicht an Hingebung der Tugend, nicht an die Wunderwerke der Ehre; sein Glaube beschränkt sich auf die Macht des Goldes; dies Gold vergeudet er tonnenweise, wenn es gilt, irgend einen Triumph zu erringen, oder irgend eine thörichte Eroberung zu machen. Er weiß nicht, daß ein voller Schatz der Lebenssaft und das Blut des Volkes ist, daß dieses kostbare Blut geschont werden muß, daß die Sparsamkeit die erste der öffentlichen Tugenden und daß, Alles in Allem genommen, die beste Regierung diejenige ist, welche am wenigsten kostet. Guizot und seine Schule haben unsere Seelen ausgetrocknet, Thiers und seine Schule würden unsere Taschen leeren. Der Eine würde uns das Bischen Tugend, der Andere das Bischen Geld, das uns geblieben, noch vollends rauben." B. B. C.

ben und noch am 25. hätte man ihn auf dem Boulevard de Belleville verhaften wollen. Mehrere Zeugen, so der Gastwirth Richer und der Kaufmann Catelin, sind durch Ferrat aus der Haft befreit worden.

Der Angeklagte Clement, Färbergeselle, giebt sich als einen Zögling Proudhon's, den zu verstehen er offenbar nicht gebildet genug war, zu erkennen. Er wird von der Anklageschrift dermaßen in Schutz genommen und empfohlen, daß man wohl kaum fehlgeht, in ihm einen Agenten der Regierung von Versailles zu erblicken. Er war Delegirter der Kommune für das 15. Arrondissement und gehörte der Minorität an, stimmte gegen das Gesetz über die Geißeln, wirkte für die Einstellung des Kriegsgerichtes der Kommune und will vom 17. Mai ab an den Berathungen derselben nicht mehr Theil genommen haben. Am 22. Mai, als die Truppen eingerückt waren, flüchtete er sich erst zu einem Bekannten in der Rue St. Antoine, wo er mehrere Stunden lang Billard spielte; dann, als dieser ihm sagte, daß seine Gegenwart ihn beunruhige, ging Clement in seine Wohnung und erwartete dort, daß man ihn verhafte. Wieder bekunden einige Geistliche, daß der Angeklagte die Kirchen und frommen Anstalten des 15. Arrondissements vor Unbilden geschützt und mehrere Priester aus der Haft befreit hat. Auch zu seinem ehemaligen Brodherrn, dem Färber Hallu, sagte Clement, er würde am Liebsten zu seinem alten Beruf zurückkehren; aber er sei jetzt Maire von Baugirard und wolle in dieser Stellung nach Kräften Unglück verhindern. Nach dem Einrücken der Armee sei Clement noch einmal zu ihm gekommen und hätte ihm eine Brieftasche mit 10,600 Fr. übergeben, wobei er sagte: „Dies Geld gehört nicht mir, sondern den Armen von Baugirard; heben Sie es auf, denn Alles ist verloren; das war auch nicht anders möglich; in der Kommune sitzen nur alte Jakobiner, die Paris zu Grunde richten werden." Noch einige andere Zeugen bekunden die rechtschaffene Aufführung des Angeklagten.

Das vierte Kriegsgericht von Versailles verurtheilte am 17. den Soldaten Pierre Martinet vom 135. Linien-Regiment, welcher zu den Insurgenten übergegangen war, zum Tode.

Lyon, 19. August. Der Gemeinderath von Lyon hatte in diesen Tagen ein Schulfest veranstaltet, welches einen äußerst fortgeschritten demokratischen Charakter trug, namentlich eine entschiedene Demonstration gegen alles Kirchenthum enthielt und daher in der klerikalen und konservativen Presse sehr heftig besprochen wird. Auch Gambetta hatte zu diesem Fest eine Einladung erhalten und hierauf in folgendem Schreiben geantwortet, welches wir mittheilen, da es das viel besprochene Fest mit zu charakterisiren geeignet ist.

Paris, 12. August 1871. Meine Herren und theuren Mitbürger! Ich hätte sehnlichst gewünscht, mich in Ihre Mitte zu begeben, um an dem demokratischen und republikanischen Feste Theil zu nehmen, welches Sie begehen wollen. Ich fühle, daß ich das dieser großen Stadt Lyon schuldig war, welche seit dem Beginn des Jahrhunderts in ganz Frankreich der bewegteste Schauplatz des Kampfes zwischen dem modernen Geiste und den Lehren und Uebergriffen des Geistes der Vergangenheit gewesen ist. Gern hätte ich dieser arbeitsamen und heldenmüthigen Demokratie von Lyon meinen Antheil von Bemühung und Aufmunterung für Ihr so neues und patriotisches Unternehmen der konfessionslosen städtischen Schulen überbracht. Ich hätte versucht, den Gedanken darzulegen und zu verherrlichen, der Sie bestimmte, die Initiative einer Einrichtung und einer Bewegung zu ergreifen, deren Erfolg mit dem Schicksal des Vaterlandes selbst zusammenhängt; denn aus dem Erfolge solcher Anstrengungen auf allen Punkten des Landes soll die sittliche und materielle Wiedergeburt Frankreichs hervorgehen.

In der That wird man nur in Schulen dieser Art ein Geschlecht von Bürgern heranbilden können, die bis in den Grund ihres Herzens von dem Geiste der Pflicht, von dem Gefühl der Aufopferung und der politischen und sozialen Zusammengehörigkeit, der menschlichen Gerechtigkeit beseelt, sind deren Triumph und praktische Anwendung die Vorurtheile, den Fanatismus, Haß und Eifersucht der Parteien zerstreuen, Ordnung in den Geistern, Einklang in den Interessen herstellen und die Republik auf den gesellschaftlichen Frieden und die Bürgschaft aller Rechte gründen soll. Diese allgemeinen Ideen hätte ich dann mit der Politik des nationalen Rechtes in Beziehung gebracht und dargelegt, wie nahe ein aufgeklärtes und freigeistiges Frankreich mit einem nach innen wieder hergestellten und nach außen starken Frankreich verwandt und wie das unwandelbare Ziel der Demokratie sich in den wenigen Worten zusammenfassen läßt, daß die ganze Nation unterrichtet und bewaffnet sein soll. Gebieterische Pflichten verhindern mich, zu Ihnen zu kommen, und versagen mir eine kostbare Gelegenheit, die Sie indeß durch Ausdauer und Thätigkeit bald wieder herbeizuführen wissen werden: dann werde ich, glücklicher als heut, nicht nur im Geiste, sondern auch in Person bei Ihnen sein. Empfangen Sie meine brüderlichen Grüße. Léon Gambetta.

Man meldet telegraphisch aus Algier: Die Stadt Boncada ist am 11. August von dem Oberst Trumilet, der nach Aumale zurückkehrte mit Lebensmitteln versehen worden. Der „Moniteur de l'Algerie" sagt, daß die Rolle der Truppen sich bald darauf beschränken wird, das Eingehen der Kriegskontributionen und die Auslieferung der Waffen zu sichern. Der Herzog von Chartres ist beim General Saussier eingetroffen." Dagegen schreibt das „Journal des Debats":

„Noch gestattet nichts, das Ende des Aufstandes für nahe zu halten. Wenn in der Gegend von Bougie, Setif und Bordjbu-Arreridj die Erfolge der Kolonnen Bonvalet und Saussier die Unterwerfung einiger Stämme und die Zahlung der Kriegskontributionen nach sich gezogen haben, so ist dagegen in dem kabylischen Theil der Provinz Constantine die Ordnung noch lange nicht hergestellt. In Collo dauern die Brandstiftungen und die Angriffe auf die Vorposten fort. Eine Verstärkung von 1800 Mann ist von Algier am 10. zur See dort eingetroffen. Es steht zu befürchten, daß auch der Kreis Jemmapes sich erhebe. Djidjeli ist von den feindlichen Kontingenten noch immer eng eingeschlossen. Von Batna lauten die Nachrichten wenig erfreulich: der Westen des Kreises ist in offener Empörung, welche, da es ihr an ernstlichen Führern gebricht, den Charakter systematischer Räuberei annimmt. Ahmed Bey, der Führer der Righas, macht Razzias in den Umgebungen und bedroht die Gegend von Setif. Der Bordj und das Dorf Ngous sind noch immer von den Aufrührern der Hodna blokirt; die Stadt, welche keinen Europäer beherbergt, wird von dem Kadi der Uled Sultan und der ihm treu gebliebenen Fraktion der Beni-Iffren vertheidigt. Unser Bundesgenosse Ali-Bey vertheidigt den Kreis Biskra mit Erfolg weiter; indeß ist in jener Gegend eine Karavane von den Sahhtan ausgeraubt worden. Die kleine Kolonne Vivensang, die in Bou-Negra stand, wurde befreit und kehrte ohne weiteren Zwischenfall nach Collo zurück; aber Bou-Negra wurde gleich nach der Räumung in Brand gesteckt. In dem Dorfe Zürich, welches erst am 9., als schon alle Vorräthe erschöpft waren, neue Lebensmittel erhielt, herrscht das Fieber. Der Oberst Adeler berichtet, daß die Uled-Zian den Gehorsam verweigern und daß Ben-Bahlach, der Anstifter des Aufstandes, bei ihnen weilt. Die Kolonne Nicot hat in Sukel-Sad ihre Verbindung mit der Kolonne Fonsard vollzogen, die erstere hatte 32 Verwundete und 6 Todte."

Italien.

Die kaum glaubliche Nachricht, daß der Papst, der im Syllabus das allgemeine Stimmrecht feierlich verdammt hat, seinen Nachfolger durch eben dieses, ja sogar auf die Frauen noch ausgedehnte Stimmrecht wählen lassen wolle, wird von dem „Journal de Rome" mit größter Bestimmtheit gemeldet. Das Ergebniß wäre, da kalkulirt der Vatikan nicht unrichtig, daß jener Kandidat die Majorität erhielte, den die Jesuiten aufzustellen für gut fänden. Man denke nur an den Einfluß der Pfarrer auf die unwissende Bevölkerung, an die Thätigkeit des Klerus im Beichtstuhl u. s. w., und man wird sofort zur Ueberzeugung gelangen, daß nur der von Rom vorgeschlagene Kandidat auf den Stuhl des heiligen Petrus erhoben würde.

Rußland und Polen.

Von der russischen Grenze, 18. August. Der Kardinal, Staats-Sekretär Antonelli, hat dem Reichskanzler Fürsten Gortschakoff zur Aussöhnung zwischen der päpstlichen Kurie und der russischen Regierung folgende Vorschläge gemacht: Aufhebung des vom Papste mit dem Bann belegten römisch-katholischen Kollegiums des heiligen Synods der katholischen Kirche Rußlands und Gestattung der öffentlichen Verkündigung des neu-katholischen Dogmas von der persönlichen Unfehlbarkeit des Papstes. Im Falle der Annahme dieser beiden Bedingungen soll die römische Kurie sich bereit erklärt haben, alle von der russischen Regierung während der Konfliktzeit ernannten Bischöfe zu bestätigen und durch ihren Einfluß darauf hinzuwirken, daß die polnisch-katholische Geistlichkeit ihre Unterthanenpflicht gegen die russische Regierung gewissenhaft erfülle. Die vom Kaiser selbst berufene Versammlung von Ministern, Staatsräthen und anderen hohen Würdenträgern hat mit überwiegender Stimmenmehrheit beschlossen, die Vorschläge Antonelli's abzulehnen und in der abwartenden Stellung zu verharren, bis die Opposition gegen die päpstlichen Anmaßungen in Deutschland ein bestimmtes Resultat erreicht haben wird. (K. H. Z.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 23. August.

— **Schließung von Brunnen.** Auf der Halbdorfstraße wurde vor einiger Zeit seitens der Polizeibehörde die Schließung eines Brunnens in der Nähe des evangelischen Kirchhofs veranlaßt, weil über die schlechte Beschaffenheit des von demselben gelieferten Wassers Klage geführt wurde, und die Gefahr nahe lag, daß dasselbe von dem Kirchhofe her infizirt worden sei. Nachdem jedoch der Magistrat den Brunnen hatte reinigen lassen, wurde dieser wieder geöffnet. Auf Veranlassung der Polizeibehörde sind nun die Terrain- und Bodenverhältnisse durch den Ingenieur Hrn. Mayer genau untersucht worden, und hat Hr. Medizinalassessor Reimann auch das Wasser selbst einer genauen chemischen Analyse unterzogen. Danach sind die Schichtungsverhältnisse des Bodens allerdings derartig, daß eine Infizirung des Brunnens vom Kirchhofe her höchst wahrscheinlich ist. Die chemische Analyse hat ergeben, „daß der Verwendung des Brunnenwassers die erheblichsten Bedenken entgegenstehen, und eine Schließung der Pumpe im allgemeinen sanitätspolizeilichen Interesse durchaus gerechtfertigt erscheint." Während ein gutes Trinkwasser auf das Liter nur 0,5 Gramm anorganische Salze enthalten darf, enthält dieses Wasser 1,636 Gramm Salze, davon 1,07 Gramm Kalk- und Magnesiasalze (meistens schwefelsaure Verbindungen), und ist demnach 3mal so hart, als ein gutes, normales Trinkwasser. Mit den organischen Verbindungen, welche offenbar vom Kirchhofe herrühren, verhält es sich ebenso. Nach Pettenkofer darf ein genießbares Wasser höchstens 50 Milligramm organische Substanzen pro Liter enthalten, während dieses Wasser 138,7 Milligramm enthält. Außer diesen organischen Substanzen wies die Analyse auch noch geringe Mengen von Salpetersäure, salpetriger Säure und Ammoniak nach, welche aus den organischen Verbindungen erst durch Zersetzung entstanden sind. In Anbetracht dieser Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchung, welche die Schädlichkeit des Wassers evident beweisen, ist denn seitens der Polizeibehörde der Brunnen am Montage geschlossen worden. — Dasselbe ist geschehen mit einem Brunnen auf dem Grundstücke Columbia 19, da das von demselben gelieferte Wasser gleichfalls der Gesundheit schädlich ist.

— **Die Desinfektion** innerhalb unserer Stadt wird gegenwärtig in umfassendem Maßstabe ausgeführt, so daß die Straßen, welche bisher ohne üblen Geruch gar nicht existiren zu können schienen, nun mit einem Male davon befreit sind; jedenfalls ein Beweis, daß bei gutem Willen und bei der nöthigen Kontrolle ein Resultat, welches schon längst höchst wünschenswerth erschien, erreicht werden kann. Dagegen läßt die nächste Umgebung unserer Stadt in dieser Beziehung noch sehr viel zu wünschen übrig. So z. B. wird uns mitgetheilt, daß auf der Zawade in der Nähe der Abdeckerei (vor dem Bromberger Thore) ein so entsetzlicher Geruch herrscht, daß unseren braven Soldaten, die doch vom Kriege her wohl an mancherlei Grauenhaftes gewöhnt sind, Hören und Sehen vergeht, wenn sie dort vorbei nach dem Exerzirplatz bei Glowno marschiren, und daß selbst die Pferde der Offiziere nur mit aller Gewalt zu bewegen sind, diese verpestete Stelle zu passiren. Abhilfe würde wohl leicht zu schaffen sein, wenn dort gehörig aufgeräumt und die erforderlichen Desinfektionsmittel angewendet würden.

— **Für das Räumen** der Senkgruben, welches bisher von der Bauern in der Umgebung unserer Stadt meistens unentgeltlich, höchstens gegen ein Trinkgeld für die damit beauftragten Knechte, ausgeführt wurde, werden gegenwärtig 6 Thlr. pro Grube und mehr gefordert. Die Bauern gehen dabei von ganz richtigen national-ökonomischen Prinzipien aus; zwar ist das Angebot sehr stark, indem 27 Bauern resp. Hofbesitzer aus der Umgebung unserer Stadt sich zur Räumung bereit erklärt haben, dagegen ist die Nachfrage seitens unserer Hausbesitzer noch stärker, da die Polizeibehörde mit großer Energie auf die möglichst rasche Räumung der Senkgruben dringt.

— **Der Unterstützungsfonds** für Landwehrmänner und Reservisten, welcher unserer Stadt in Höhe von 4800 Thlr. überwiesen worden ist, wird nicht weit reichen. Täglich laufen gegen 50 Gesuche um Darlehen bis zu 200 Thlr. oder um Unterstützungen bis zu 15 Thlr. ein. Da aber nur ¼ der ganzen Summe an Unterstützungen verausgabt werden solle, so werden selbstverständlich nur Wenige davon erhalten können.

— **An den Pocken** starben in der vergangenen Woche 3 Personen, in der Woche vom 5. bis 12. August dagegen 7. In Behandlung blieben am 12. August 17, am 19. d. M. nur 15 Pockenkranke. Die Anzahl der Pockenkranken im Garnisonlazareth betrug am 19. d. M., ebenso wie am 12. d. M.: 5. Die Krankheit nimmt also in erfreulicher Weise von Woche zu Woche ab.

— **Schöne Aussichten!** Nach Mittheilungen aus Berlin findet man in der Mark Brandenburg gegenwärtig keine Störche mehr, und wird aus dem frühen Abzuge derselben vor dem 24. August (Bartholomä) nach der alten Bauernregel geschlossen, daß dem kurzen ungemüthlichen Sommer ein baldiger kalter Winter folgen werde. Wir wollen hoffen, daß diese fatale Wetterprophezeiung zu Schanden werden wird.

— **Kirchen-Kollekte am 1. September.** Nach einer Vereinbarung unter den Kreisen soll am 1. September, als dem Gedächtnißtage der Schlacht von Sedan, für die jetzt begründete Allgemeine Krieger-Stiftung in allen Kreisen eine allgemeine Kollekte stattfinden, zu welcher die obersten Provinzial-Behörden ihre Zustimmung ertheilt haben. Der Erlös dieser Kollekte soll unter der Bezeichnung „Kollekte für die Krieger-Stiftung" seitens der Magistrate, Dominien und Ortsvorstände an die Kreiskassen abgeführt werden.

⊙ **Rogasen**, 20. August. [Gerichtliches.] Vor den Assisen stand vorgestern der Ackerwirth J. aus T., angeklagt, den der Briefpost am 29. März d. J. von Ryczywol nach Rogasen verloren gegangenen Briefbeutel gefunden und sich widerrechtlich angeeignet zu haben. In demselben befanden sich, außer 40 einfachen, auch ein mit Kassenbillets im Werthe von 32 Thlr. verschlossener Brief. Von den vorgeladenen Zeugen bekundete der eine, daß er den qu. Beutel auf dem Deck des Postwagens bei Abfahrt desselben liegen gesehen habe, und daß Angeklagter bald darauf hinter der Post hergegangen sei. Letzteres bekundeten auch noch zwei andere Zeugen. Ein vierter Zeuge will sogar gesehen haben, wie Angeklagter ein in einem bunten Tuch eingeknüpftes Packet getragen, aus dem verrätherisch ein Stück grauer Postleinwand hervorguckte; auch will er einige Verlegenheit an ihm bemerkt haben, als er das Packet näher in Augenschein nahm. Indeß bekundete der mit dem Verpacken und Verschließen des Postwagens betraute Postdiener auf das Bestimmteste, den qu. Beutel in den Postwagen eingeschlossen zu haben. Der expedirende Beamte und der Postillon bekundeten ebenfalls, keinen Briefbeutel auf dem Deck des Postwagens gesehen zu haben. Der Staatsanwalt hielt die Anklage dadurch begründet, daß nach Aussage des ersten Zeugen unzweifelhaft festgestellt sei, der Beutel habe auf dem Deck des Postwagens bei Abfahrt desselben gelegen. Angekl. habe ihn, da er gleich hinter dem Wagen hergegangen sei, gefunden und sich in wiederrechtlichen Besitz desselben gesetzt, was durch Aussage des Zeugen, der den Angekl. ein Packet unter dem Arme habe tragen gesehen, vollständig erwiesen sei. Die Staatsanwaltschaft beantragte 2 Monate Gefängniß und Tragung der Kosten. Für den Angekl. führte Herr Rechts-Anwalt Pokomski aus, daß nach der ganz bestimmten Aussage des Postdieners der Beutel in den Verschluß des Postwagens gekommen sei. Das geübte Auge des Expedienten und sogar der Postillon müßten ihn sonst, wäre er auf dem Deck liegen geblieben, bemerkt haben. Es sei daher als eine Täuschung anzusehen, wenn ein Zeuge den Beutel auf dem Deck bei Abfahrt des Postwagens gesehen haben wollte. Wie aber der Beutel dennoch aus dem Verschluß bei Ankunft der Post in Rogasen auf räthselhafte Weise verschwunden sei, müsse unerörtert bleiben. Er beantragte daher die Freisprechung des Inkulpaten. Der Gerichtshof sprach hierauf nach kurzer Berathung denselben frei.

×× **Wreschen**, 18. August. [Feuer. Cholera. Baukapitalien.] In der Nacht vom 11. zum 12. August brannte auf der Slupcer-Straße ein Wohnhaus mit mehreren Hintergebäuden vollständig nieder. Die vor drei Jahren hier eingerichtete Feuerwehr hat bei dieser Gelegenheit eine glänzende Probe ihrer Organisation abgelegt und es ist lediglich ihrem schnellen und umsichtigen Eingreifen zu danken, daß das Feuer nicht weiter um sich gegriffen hat. — Vor einigen Tagen verbreitete sich das Gerücht, daß in dem Dorfe Orzechowo die Cholera ausgebrochen sei. Nach eingehender Erkundigung ist dies aber nicht der Fall. Es sind allerdings eine Anzahl Personen an der Ruhr erkrankt, einige von ihnen auch gestorben; eine Epidemie aber ist nicht konstatirt worden. — Vor längerer Zeit schon theilten wir mit, daß es den Bemühungen unseres Magistrats gelungen sei, der Stadt 15,000 Thlr. Baukapital aus Provinzial-Fonds zu verschaffen. Diese Summe ist nun endlich, nachdem die Verhandlungen sich durch mehrere Monate hingezogen, vertheilt worden. Wir hören, daß über den Modus dieser Vertheilung hier eine scharfe Kritik ergeht, doch können wir davon absehen, da sich wohl erwarten läßt, daß die städtischen Behörden in der Auswahl der zu beleihenden Grundstücke vorsichtig und gerecht verfahren sind. Dagegen könnte man allerdings fragen: ob es zeitgemäß war, jetzt Bau-Kapitalien für Wreschen anzuschaffen und die Baulust damit zu stimuliren? Alle Welt weiß, daß in Jahr und Tag eine Aenderung in unserer Gerichtsverfassung bevorsteht und es ist mindestens sehr zweifelhaft, ob Wreschen dann noch der Sitz eines größeren Gerichts bleiben wird. Träte dieser Fall ein, dann würden die jetzt allerdings ziemlich hohen Miethspreise wohl um einige Grade fallen und ein Theil der Wreschener Palläste dürfte dann dem Schicksal nicht entgehen, ab und zu leer zu stehen. Die Aussichten für die Eisenbahn und die dadurch bedingte Hebung des Verkehrs sind auch nicht sehr ermuthigend. Unter diesen Umständen scheint die Spekulation auf hohe Häuserrenten hier eine sehr gewagte. Diese Erwägung mag diejenigen trösten, welche von den 15,000 Thalern nichts bekommen haben.

H. **Chodziesen**, 21. August. [Eisenbahn Schneidemühl-Posen.] Aus sicherer Quelle geht uns die erfreuliche Nachricht zu, daß die durch den letzten Krieg im v. J. unterbrochenen Vorarbeiten zur Bahnlinie Posen-Schneidemühl nun wieder aufgenommen werden sollen und in den ersten Tagen des Monats September bei uns die damit betrauten Techniker ihre Arbeit beginnen werden. Herr Geheimer Regierungs-Rath Wagener, als Vorsitzender der Baugesellschaft, benachrichtigt davon unser Landrathsamt und spricht die Erwartung aus, daß unsere Kreisstädte bei der eminenten Wichtigkeit, die der Bau der Bahn für unsern Kreis hat, sich herbeilassen werden, der Gesellschaft die Kosten der Vorarbeiten bis zum Nachbarkreise Obornik, die auf ca. 400 Thlr. veranschlagt sind, aus Kreismitteln zu decken. Die Kreisstände tagen wahrscheinlich in ca. 6 Wochen und werden sich über diesen Antrag schlüssig zu machen haben. In Folge dieser Mittheilung sind die Kreiseingesessenen von unserm Landrathsamte aufgefordert worden, den Technikern keinerlei Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Gleichwie im Kreise Obornik zwei Linien mit einander konkurriren, über deren Auswahl das Baukomite sich zu entscheiden haben wird, so sind auch bei uns zwei Richtungen — Uscz und Dziembowo —, die sich bemühen, die Bahnlinie für sich zu gewinnen. (Dziembowo ist eine Besitzung des Herrn v. Klitzing.) Erstere Linie soll bedeutend länger sein, abgesehen davon, daß bei Uscz über die Netze zwei Brücken zu bauen wären, während die Linie Dziembowo um ein Bedeutendes kürzer ausfallen dürfte.

△ **Wittkowo**, 18. August. [Revision. Ernennung. Kindesraub.] Gestern revidirte der Landrath unseres Kreises sämmtliche hiesige Schulen, die städtische Kasse theilweise und die der jüdischen Korporation vollständig. — Dem Rechtsanwalt Hertzler in Gnesen ist der Charakter als Justizrath verliehen worden. — Am vorgestrigen Jahrmarkte erschien beim hiesigen Fleischer M. ein unbekannter Pole, seinem Stande nach angeblich Uhrmacher, welcher einem Knaben des Ersteren, als derselbe von seiner Kundschaft stark in Anspruch genommen war, ein Geschenk machte und ihm täglich 10 Sgr. zu geben versprach, wenn er mit ihm nach Polen fahren wollte. Das 8jährige Kind war damit zufrieden und reiste mit dem unbekannten Kinderliebhaber fort. Gegen Abend bemerkten aber die Eltern die Abwesenheit ihres Kindes und erfuhren durch einen Spielgenossen des Knaben den ganzen Vorfall. Eilends fuhren sie nun dem unbekannten Manne nach und holten ihn in Mielzyn, 1¾ M. von hier, ein, von wo der Kinderräuber zur weiteren Bestrafung an die Staatsanwaltschaft zu Gnesen gesandt wurde.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Bonn, 19. August. Während der gestern Abend stattgefundenen Probe zum Beethovenfeste erhielt der Kapellmeister Dr. Hiller folgendes Handschreiben Seitens der Deutschen Kaiserin: Sie haben Mich durch Zusendung des dritten Bandes Ihrer anziehenden Aufsätze „Aus dem Tonleben unserer Zeit" zu aufrichtigem Danke verpflichtet. Es ist Wenigen gegeben, so wie Sie, den Musen in mannigfacher Weise zu dienen. Um so erfreulicher sind Ihre Gaben, die bei Mir stets die beste Aufnahme finden. Koblenz, 15. August 1871. Augusta.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Halle-Sorau-Gubener Eisenbahn.** Am 19. d. M. fand die Abnahme der Strecke Kottbus-Guben der Halle-Sorau-Gubener Eisenbahn in landespolizeilicher und eisenbahntechnischer Beziehung statt. Die Vertreter der königl. Regierung zu Frankfurt und des königl. Eisenbahn-Kommissariats zu Berlin erklärten sich am Schlusse der Bereisung damit einverstanden, daß die Strecke am 1. September dieses Jahres eröffnet werde, und wird der diesbezügliche Antrag dem Handelsminister vorgelegt werden.

Vermischtes.

* **Pauline Lucca als Köchin.** Im Feuilleton eines süddeutschen Blattes erzählt einer der vielen Korrespondenten, die Gastein gegenwärtig unsicher machen, daß unsere Primadonna Frau Pauline Lucca in allen Getreidefeldern um Gastein die schönsten Kornblumen aufgesucht hat, um sie dem Kaiser Wilhelm, der Kornblumen leidenschaftlich lieben soll, zu überreichen. Dabei sei indeß unsere Lucca nicht stehen geblieben, ihren unablässigen Bemühungen sei es gelungen, dem Vorsteher der kaiserlichen Küche das Staatsgeheimniß zu entlocken, daß graue Erbsen mit Pökelfleisch das Lieblingsgericht Sr. Maj. sei und sie habe nun mit eigner Hand dieses Favoritessen bereitet und ihren kaiserlichen Herrn mit einer Schüssel hiervon überrascht. „Allein Undank ist der Welt Lohn", fügt der geistreiche Erzähler hinzu und statt eines huldvollen Danksagungsschreibens erhielt die loyale Soubrette par excellence die niederschmetternde Botschaft, daß Se. Maj. die Erbsen zu hart und das Pökelfleisch zu trocken gefunden und sich nicht ohne Humor dahin ausgesprochen hätten, „es wäre ein Glück für die Lucca, daß sie Sängerin geworden, denn als Köchin hätte sie schwerlich einen Dienst bekommen."

* **London.** Die sogenannte „zweiköpfige Nachtigall", jenes zusammengewachsene Zwillingspaar, das bereits in Amerika das größte Aufsehen erregt hat, hält sich gegenwärtig in London auf und wird in nächster Zeit auch nach Deutschland kommen. Eine so merkwürdige Erscheinung hat die Welt seit den Tagen der „ungarischen Schwestern" zu Anfang vorigen Jahrhunderts nicht gesehen. Es liegen ärztliche Atteste von anerkannten Autoritäten vor, welche die Mädchen von ihrer Geburt an beobachtet haben und anatomische Erklärungen geben, welche das Erstaunen des Lesers über den Zusammenwuchs erhöhen, aber kaum wiederzugeben sind. Die Zwillinge sind Mulattenkinder, 1851 in Nordcarolina geboren. Die Geburt war eine leichte. Die eine Schwester war von Anfang an etwas größer als die andere. Die Doppelgestalt enthält zwei selbständige Organismen in Bezug auf Verdauung, Gefühl, Athmung u. s. w., doch steht ein Blutaustausch unmittelbar fest, auch muß das Rückenmark gemeinsam oder verbunden sein. Rheumatische Schmerzen fühlen nämlich beide zugleich, ebenso

die Bewegung eines einzelnen Fußes. Dagegen sind Denkvermögen, Stimme und die übrigen organischen Thätigkeiten streng gesondert. Die Stimmen sind melodisch, daher der Beinahme „Nachtigall". Bis zur Taille sind beide Körper getrennt, ebenso von der Hüfte abwärts; der Zusammenwuchs in der Mitte ist nicht in paralleler Richtung, sondern mit einer Neigung seitwärts. Die Schwestern haben deshalb beim Schlafen stets auf einer Seite gelegen, und hierdurch haben die Gesichtsknochen eine entsprechend größe oder geringere Ausbildung erfahren und sind schief gewachsen. Als natürliche Fortbewegungsart geht die Doppelfigur auf vier Beinen, aber mit großer Leichtigkeit; auch tanzt dieselbe vierfüßig. Das Gehen auf zwei Beinen ist offenbar angelernt und macht den Eindruck, als ob zwei Personen sich aneinander anklammerten und so forthüpften. Das Zwillingspaar hat in London eine äußerst glückliche Saison abgehalten. In Folge des Zuschauerandranges produzirt es sich jetzt in einem Saale (St. James' large Hall), der für solche Zwecke gewöhnlich für viel zu groß gehalten wird. Auf besondern Befehl der Königin ist „Millie Christine" auch im Buckinghampalast gewesen, ebenso haben die anwesenden englischen und fremden kaiserlichen und königlichen Herrschaften sie ihres Besuchs gewürdigt, und die Presse ist laut in Bewunderungsrufen über die merkwürdige Erscheinung.

* **In Mailand** wurde am 11. d. Mts. in Gegenwart des Erzbischofs, der Obrigkeit und wissenschaftlicher Kommissionen die Urne entdeckt, in welcher sich die Gebeine des h. Ambrosius, Gervasius und Protasius befinden. Die Urne war mit Wasser gefüllt, welches heraus genommen wurde. Eine chemische Untersuchung ergab alle Bestandtheile des gewöhnlichen Wassers. Die Ueberreste der drei Körper wurden sorgfältig von einander getrennt und auf einen mit einem weißen Tuche bedeckten Tisch gelegt. Es fand sich kein schriftliches Dokument vor, weches Aufschluß über die Identität der Körper oder das Datum des Begräbnisses gegeben hätte. Doch scheint es zweifelhaft, daß der in der Mitte liegende Körper der des heiligen Ambrosius sei, was der Tration entspricht und durch die an diesem Körper befindliche größere Menge von Zierrathen glaublich gemacht wird. Einige bei der Ausgrabung gegenwärtige Priester, welche sich das in der Urne befindliche Wasser in Fläschchen füllen wollten, wurden vom Bischofe mit den Worten daran gehindert: „Ich will durchaus nicht, daß diese Reliquien Anlaß zu abergläubigen Handlungen geben. Niemand soll dies Wasser berühren außer den Aerzten und Chemikern, welche dasselbe wissenschaftlich untersuchen sollen."

* **Folgenden interessanten Fall von Gerechtigkeitsliebe** des Kaisers Alexander von Rußland theilt die „K. H. Z." mit: Ein russischer Besitzer logirte bei einem Hotelier in St. Petersburg, einem Juden. Als Ersterer eines Tages ausging, überlieferte er, zu größerer Sicherheit seines Eigenthums, dasselbe, bestehend in einer verschlossenen Reisetasche, in welcher sein ganzes, aus mehreren tausend Rubeln bestehendes Vermögen sich befand, jenem Hotelier. Dieser nahms an und versprach, es sicher aufzubewahren. Als der Besitzer in das Hotel zurückkehrte und vom Hotelier seine Reisetasche mit seinem Gelde zurückverlangte, versicherte der Jude, letztere gar nicht erhalten zu haben und verblieb dabei, trotzdem der Besitzer ihm sagte, er verliere sein ganzes Vermögen, er sei ein ruinirter Mann, wenn er die Tasche mit dem Gelde nicht zurückerhalte. Es kam zum Prozeß vor dem Friedensrichter. Der Jude schwor, daß er nichts erhalten hätte, der Besitzer, der Zeugen nicht aufzustellen vermochte, verlor den Prozeß. In seiner Verzweiflung wagte er einen letzten Schritt. Beim Vorüberfahren des Kaisers warf er sich auf der Straße in den Staub und flehte die Gnade des Kaisers an. Dieser hörte ihm huldreich und aufmerksam zu und befahl dem Petenten, vor jenem selbigen Friedensgericht zu erscheinen. Das geschah. Jener Jude wurde sofort zitirt. Der Kaiser nahm die Amtskette des Friedensrichters um den Hals und verrichtete selbst das Amt des Friedensrichters. Der Besitzer trug seine Klage wiederholt vor, auf Ehre versichernd, die volle Wahrheit gesagt zu haben. Der Jude bezog sich auf seinen Eid und verblieb dabei, weder Tasche noch Geld erhalten zu haben. Der Kaiser befahl: „Jude! setz Dich nieder und schreibe, was ich Dir diktiren werde — „Liebe Frau, sende mir durch diesen Boten allsogleich die bewußte Reisetasche mit dem Gelde, welche mir von dem bewußten Reisenden eingehändigt wurde. N. N." Der Kaiser sendete durch einen zuverlässigen Boten diesen Brief an die Ehefrau des Juden nach dem Hotel. In kürzester Zeit kamen Bote, Reisetasche und Geld. Der Kaiser überlieferte letztere dem hocherfreuten dankbaren Besitzer, den meineidigen, diebischen Hotelier aber auf Lebenszeit nach Sibirien.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.



Märkisch-Posener Eisenbahn.



Fahrplan
vom 1. September 1871 ab.

A. In der Richtung Guben - Bentschen / Frankfurt a. O. - Bentschen nach Posen.

Stationen		Nr. I.	III.	V.	VII.	IX.
				Personenzüge 1. 2. 3. 4. Klasse. Morgens.	Vorm.	Nachm.
Guben	Abf.	—	—	8,40	11,29	5,40
Merzwiese	=	—	—	9,9	—	6,9
Crossen	=	—	—	9,25	12,13	6,26
Rothenburg	Ank.	—	—	9,56	12,42	6,57
	Abf.	—	—	10,10	12,45	7,14
Züllichau	Ank.	—	—	10,34	1,9	7,38
					Gem. Zug 2. 3. 4. Kl.	
	Abf.	—	—	10,59	3,4 Nm.	7,40
Bomst	=	—	—	11,50	3,50	8,6
Bentschne	Ank.	—	—	12,20	4,20	8,22
		Personen-Zug 1. 2. 3. 4. Klasse. Morgens.		Personen-Zug 1. 2. 3. Klasse. Vorm.		Nachm.
Frankfurt	Abf.	7,27	—	10,34	—	5,5
Reppen	=	8,5	—	11,8	—	5,41
Sternberg	=	8,38	—	11,32	—	6,7
Neu-Cunersdorf	=	9,2	Personen-Zug 1. 2. 3. 4. Klasse. Morgens.	11,50	—	6,29
Wutschdorf	=	9,28		—	—	6,54
Schwiebus	=	9,56	7,31	12,29	—	7,23
Stentsch	=	10,17	7,54	—	—	7,42
Bentschen	Ank.	10,45 Vorm.	8,25 Anschluß an Zug IV. nach Guben.	1,2	—	8,2
Bentschen	Abf.	—	8,37	1,13	5,21	8,28
Jastrzemski*)	=	—	8,56	—	5,51	—
Neutomysl	=	—	9,6	1,39	6,16	8,54
Eichenhorst	=	—	9,22	—	6,47	9,10
Opalenica	=	—	9,39	2,8	7,9	9,27
Buk	=	—	9,54	2,25	7,37	9,42
Otusz	=	—	10,6	—	7,53	9,51
Dombrowka	=	—	10,24	—	8,21	10,8
Posen	Ank.	—	10,44 Vorm.	3,4 Nachm.	8,52 Abends.	10,27 Abends.

B. In der Richtung von Posen nach Bentschen - Frankfurt a. O. / Bentschen - Guben

Stationen		Nr. II.	IV.	VI.	VIII.	X.	XII.	XIV.
			Personen-Zug 1.2.3.4. Klasse. Morgens.		Personen-Zug 1. 2. 3. Klasse. Vorm.	Personen-Zug 1. 2. 3. 4. Klasse. Nachm.	Gemischter Zug. 2. 3. 4. Klasse. Abds.	
Posen	Abf.	—	6,35	—	11,29	3,14	6,4	—
Dombrowka	=	—	6,54	—	—	3,35	6,39	—
Otusz	=	—	7,10	—	—	3,53	7,13	—
Buk	=	—	7,20	—	12,9	4,4	7,28	—
Opalenica	=	—	7,35	—	12,24	4,20	7,59	—
Eichenhorst	=	—	7,45	—	—	4,31	8,23	Im Anschluß an Zug XI von Guben.
Neutomysl	=	—	8,6	—	12,51	4,54	9,6	
Jastrzemski*)	=	—	8,13	—	—	5,2	—	
Bentschen	Ank.	—	8,29	—	1,12	5,20	9,46	
		Personen-Zug 1. 2. 3. 4. Klasse. Morgens.						Personen-zug 1.2.3.4.Kl. Abends.
Bentschen	Abf.	6,2	—	—	1,26	5,33	—	8,30
Stensch	=	6,23	—	—	—	6,1	—	8,49
Schwiebus	=	6,41	—	—	2	6,29	—	9,3
Wutschdorf	=	7,2	—	—	—	6,50	—	Abends Ankunft.
Neu-Cunersdorf	=	7,27	—	—	2,42	7,13	—	
Sternberg	=	7,42	—	—	2,56	7,28	—	—
Reppen	=	8,6	—	—	3,20	7,53	—	—
Frankfurt	Ank.	8,37 Morgens	—	—	3,50 Nachm.	8,25 Abds.	—	—
				Gemischter Zug. 2. 3. 4. Klasse. Morgens.		Nachmitt.		
Bentschen	Abf.	—	8,39	9,2	—	5,37	—	—
Bomst	=	—	9,1	9,37	—	5,59	—	—
Züllichau	Ank.	—	9,23	10,18	—	6,21	—	—
				Pers.-Zug 1.2.3.4.Kl.				
	Abf.	—	9,26	1,24	—	6,26	—	—
Rothenburg	Ankf.	—	9,48	1,46	—	6,50	—	—
	Abf.	—	9,57	1,49	—	7,4	—	—
Crossen	=	—	10,29	2,18	—	7,32	—	—
Merzwiese	=	—	10,43	—	—	7,46	—	—
Guben	Ank.	—	11,8 Vorm.	2,52 Nachm.	—	8,9 Abds.	—	—

*) In Jastrzemski halten die Züge Nr. III., IV., VII. und X. nur dann, wenn daselbst Personen aufzunehmen resp. abzusetzen sind.

Familien-Nachrichten.

Die gestern 3¾ Uhr Nachmittags erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau **Paula,** geb. **Holder-Egger,** von einem kräftigen Knaben beehrt sich ergebenst anzuzeigen.
Posen, 23 August 1871.
Rudolph Marquardt.

Nach längeren Leiden verschied gestern meine innig geliebte Frau
Amalie geb. **Zerbe**
in ihrem 40. Jahre. Um stille Theilnahme bittend zeigt dies tiefbetrübt allen Verwandten und Bekannten an
F. Dahlmann.
Die Beerdigung findet am 23., Nachmittags 6 Uhr, statt.

Todesanzeige.
Heute früh 2½ Uhr starb nach mehrwöchentlichen Leiden im elterlichen Hause unser geliebter einziger Sohn und Bruder, der Postamts-Assistent **Gustav Liewald** in dem blühenden Alter von 21 Jahren 8 Monaten.
Dies theilen allen Freunden und Bekannten des Verstorbenen mit
die trauernden Hinterbliebenen:
Robert Liewald,
Emilie Liewald geb. **Pusch,**
Eltern.
Pauline Liewald, Schwester.

Unser liebes **Hänschen** ist heute Morgen nach langen schweren Leiden beim Zahnen an Gehirnentzündung im Alter von 1 Jahr 21 Tagen gestorben. Dies Freunden und Bekannten, statt besonderer Anzeige.
Zirke, den 22. August 1871.
Dr. Hoffmann
nebst Frau.

Börsen-Telegramme.

Newyork, den 22. August. Goldagio 12¾, 1882. Bonds 114¼.

Berlin, 23. August. (Anfangs-Kurse.) Weizen fest, per August 77, Sept.-Okt. 72¼. — Roggen fest, loko 49¾, August 49¾, Sept-Okt. 50, April-Mai 49¼. — Rüböl behauptet, loko 28¼, per August 28, Sept-Okt. 27 11/12 April-Mai —. — Spiritus fest, per August-Sept. 17. 28, Sept.-Okt. 17. 6, April-Mai 17. 23. — Hafer fest, 42¾. — Petroleum 13¼. — Staatsbahn 233, Lombarden 99¼. Italiener 59, Amerikaner 97¾, Oesterr. Kreditaktien 160, Türken 45¼, 7½-prozentige Rumänier —, Märkisch-Posener 44¼.
Fondsstimmung: matt. — Schön.

Stettin, den 23 August 1871. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 22.			Not. v. 22.
Weizen höher,			**Rüböl** steigend,	loko 28	27⅛
Herbst	72	71⅛	August	27½	27⅙
Frühjahr	71⅛	70⅛	Sept.-Oktbr.	27⅛	27 1/12
Roggen höher,			**Spiritus** fest,	loko 18⅜	18⅜
August-Sept.	48½	48	Aug.-Septbr.	17 1/12	18
Herbst	48⅛	48¼	Septbr.-Oktbr.	17 1/12	18
Frühjahr	48⅝	48¾	Frühjahr	17⅝	17⅛

Posener Marktbericht vom 23. August 1871.

		Höchster Thl	Sgr	Pf	Mittlerer Thl	Sgr	Pf	Niedrigster Thl	Sgr	Pf
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund		3	—	—	2	27	6	2	26	3
" mittel	" " "	2	25	—	2	22	6	2	20	—
" ordinair	" " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen, fein	" 80 "	1	27	6	1	27	3	1	27	—
" mittel	" " "	1	26	—	1	25	6	1	25	—
" ordinair	" " "	1	24	6	1	24	—	1	23	9
Große Gerste	" 74 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kleine "	" " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	" 50 "	1	10	—	1	5	—	1	—	—
Kocherbsen	" 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	" " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	" 74 "	4	1	3	4	—	—	3	28	9
" Raps	" " "	4	1	3	3	27	6	3	25	—
Sommer-Rübsen	" " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps	" " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	" 70 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	" 100 "	—	17	6	—	16	—	—	15	—
Wicken	" 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	" 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" blaue	" " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer	" " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen

am 23. August 1871.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 91 G., do. Rentenbriefe 93 G., Provinz-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig. 95½ G., do. 5% Stadt-Oblig. 95½ G., poln. Banknoten 80½ B., Rumänische 7½ % Eisenbahn-Oblig. —, Nordd Bundesanleihe 101 B.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen.** pr. August 45¾, Aug.-Septbr. 45¾, Sept-Oktbr. 45⅞, Herbst 45⅞ Okt.-Nov. 46 Nov.-Dez. 45¾.

Spiritus [mit Faß]. pr. August 16¼, Septbr. 16 1/12, Oktbr. 15⅞, Novbr. 15¼, Dezbr. 15 5/12, April-Mai im Verbande 16.

— [Privatbericht.] **Wetter:** Morgens Gewitter, später schön. **Roggen:** etwas fester. pr. August 45¾ G., Aug.-Sept. do., Herbst 46⅛ bz. u. B., Oktbr.-Nov. 46 bz. u. G., **Nov.-Dez.** 45¾ G., 46 B.

Spiritus: höher. pr. August 16¼ bz. u. G., Sept. 16—16 1/12 bz. u. G., Oktbr. 15¾ bz. u. G., Nov. 15½ B., Dezbr. 15 5/12 G., April-Mai 16 bz., B. und G.

Produkten-Börse.

Berlin, 22 August. **Wind:** NNO. **Barometer:** 28⁴. **Thermometer:** 20° +. **Witterung:** schön. — **Im Terminverkehr mit Roggen** ist es heute überaus still gewesen, nichtsdestoweniger darf die Haltung als fest bezeichnet werden, denn das Angebot schwach ohnehin, befleißigte sich großer Zurückhaltung und machte es einer sehr mäßigen Kauflust schwer, sich zu befriedigen. Loko war der Umsatz vergleichsweise etwas reger; Versender betheiligen sich am Kauf allerdings nur recht wenig, aber mit weiterem Entgegenkommen der Eigner ließen sich von neuem Roggen heute einige Partieen zum Mischen mit altem Lager verwenden. Gekündigt 3000 Ctr. Kündigungspreis 49½ Rt pr. 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** still und ohne Aenderung. — **Weizen** wurde ein wenig besser bezahlt. Verkäufer machten sich knapp. August dürfte noch eine große Rolle spielen. Gekündigt 3000 Ctr. Kündigungspreis 76¾ Rt. per 1000 Kilo. — **Hafer** loko fortdauernd gedrückt, Termine behauptet. — **Rüböl** in fester Haltung und auf spätere Sichten mehr Handel zu etwas gesteigerten Preisen. — **Spiritus** sehr leblos. Anfänglich gestellte höhere Forderungen fanden keine Beachtung. — **Weizen** loko pr. 1000 Kilgr 58—77 Rt. nach Qual., per diesen Monat 76¾—77 bz., Aug.-Septbr. 74 B., 73¾ G., Sept.-Okt. 71¾—72 bz, Okt.-Nov. 70¾—70 bz, Nov.-Dez. 70½ bz., April-Mai 70¾—½—71 bz. — **Roggen** loko pr. 1000 Kilgr. 45—53½ Rt. nach Qual gef., 49½—50 nach Qual. bz, neuer 51½—53½ bz., per diesen Monat 49½ bz., Aug.-Sept. do., Sept-Okt. 49½—49¾ bz., Okt.-Nov. 49½—49⅝ bz., Nov.-Dez. 49¼—49½ bz., Dez.-Jan —, April-Mai 49¼—49½ bz., Mai-Juni 49¾ bz. — **Gerste** loko per 1000 Kilgr. große und kleine 49—57 Rt. nach Qual. — **Hafer** loko per 1000 Kilogr. 35—52 Rt. nach Qual., per diesen Monat 43½ bz., Aug.-Sept. —, Sept.-Okt. 41¾ bz., Okt.-Nov. 41½ bz., Nov.-Dez. 41½ bz., April-Mai 41¾—42 bz. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr Kochwaare 51—61 Rt. nach Qual., Futterwaare 41—51 Rt. nach Qual. — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß 24½ Rt. — **Rüböl** pr. 100 Kil. loko ohne Faß 28 1/12 Rt. B., per dies. Monat 28 Rt., Aug.-Sept. do., Sept.-Okt. 27 23/24—⅞—23/24 bz., Okt. Novbr. 27 B., Nov.-Dez. 27½ bz., April-Mai 26¼—⅛ bz. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. 100 Kil. mit Faß: loko 13½ Rt., per diesen Monat 13 Rt. G., Aug.-Sept. do., Sept.-Okt. do., Okt.-Novbr. 13 1/12 bz., Nov.-Dez. 13¾ bz., Dez.-Jan. 14 bz. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 18 Rt. 5—2 Sgr bz., ab Speicher 18 Rt. bz, loko mit Faß —, per diesen Monat 17 Rt. 27—26 Sgr. bz., August-Sept. do., Sept.-Okt. 17 Rt. 25—24 Sgr. bz., Okt.-Nov. 17 Rt. 12—11 Sgr. bz., Nov.-Dez. 17 Rt. 10—8 Sgr. bz, April-Mai 17 Rt. 24—22 Sgr bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 10½—9½ Rt., Nr. 0 u. 1 9½—9 Rt. Roggenmehl Nr 0 7⅝—7½ Rt., Nr. 0 u. 1 7½—6⅝ Rt. pro 100 Kilgr. Br. unversteuert inkl. Sack. — **Roggenmehl** Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Br. unverst. inkl. Sack, per diesen Monat 7 Rt. 2 Sgr. bz., Aug.-Sept. do., Sept.-Oktbr. 7 Rt. 3 Sgr bz., Okt.-Nov. 7 Rt. 4—3½ Sgr. bz., Nov.-Dez. 7 Rt. 3½ Sgr. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 22. August. [Amtlicher Bericht.] Wetter: Nachts etwas Regen, später schön. +16° R. Barometer 28. 4. Wind: NW. **Weizen** fest, p. 2000 Pfd. loko geringer gelber 50—66 Rt., besserer 67—71 Rt., feiner 72½—74 Rt., weißer und weißbunter 52—75 Rt., pr. August u. Aug.-Sept. 72¾ bz, Sept-Oktbr 71¼ ½ bz., B. u. G., Okt.-Nov. 70½ bz, Frühjahr 70¾ B. u. G. — **Roggen** matter, p. 2000 Pfd. loko 46—48 Rt., 78/80pfd. 48—49 Rt, neuer 47½—48½ Rt., August-Sept. 48 bz., Sept.-Okt. 48½. 48 bz., Okt.-Nov. 48¼ G., Frühjahr 48¾ bz., B u. G. — In **Gerste** wenig Geschäft, p. 2000 Pfd. loko 47½—48 Rt. — **Hafer** matt, p. 2000 Pfd. loko 39½—45 Rt, Sept.-Okt. 42½ G, 42 B., Frühjahr 41½ bz — **Erbsen** p. 2000 Pfd. loko Futter- 43—46 Rt., Koch- 48—49 Rt., Frühjahr Futter- 46½ bz. — **Winterraps** p. 2000 Pfd. loko feuchter 106—110 Rt., trockener 112—116 Rt. — **Winterrübsen** etwas fester, p. 2000 Pfd. loko 106—111 Rt, trockener 112—114 Rt. Sept.-Oktbr. 113¼—½ bz — **Rüböl** wenig verändert, p. 200 Pfd. loko 27½ Rt. B., August 27⅛ B., 27 G., Sept.-Okt. 27⅛. 1/12 bz., 27⅛ B, 27 G., Okt.-Nov. 26⅝ B., ½ G., April-Mai 26⅛ G. — **Spiritus** etwas fester, per 100 Liter a 100 % loko ohne Faß und kurze Lieferung ohne Faß 18⅜ Rt. bz., Aug.-Sept. u. Sept.-Oktbr. 17 11/12, 18 bz, Okt. 18⅛ ⅛ bz., Okt.-Nov. 17 7/12 B. u. G., Frühjahr 17 19/24 ⅝ bz. — **Angemeldet:** 1000 Ctr. Weizen, 3000 Ctr. Roggen. — **Regulirungspreise:** Weizen 72¾ Rt., Roggen 48 Rt., Rüböl 27⅛ Rt., Spiritus 18 Rt. — **Petroleum** fester loko 6¾ bz u. G, Sept.-Okt. 6½ B., 6 5/12 bz., Oktbr. 6 13/24 bz, 7/12 B., Okt.-Nov.. 6 7/12 bz. (Ostf.-Z.)

Breslau, 22. August. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 2000 Pfd.) wenig verändert, pr. August u. August-Sept. 46¾ B., Sept.-Okt. 46¾ bz., Okt.-Nov. 47 G., Nov.-Dez. 47 G., Febr.-März 47 G., April-Mai 47½ bz. — **Weizen** pr. August 71 B. — **Gerste** pr. August 42½ B. — **Hafer** pr. August 41½ B. — **Raps** pr. August 108 G. — **Lupinen** still, p. 90 Pfd. 42—47 Sgr. — **Rüböl** fester, loko 13½ B., pr August 13½ bz., 7/12 B., Aug.-Sept. 13½ B., Sept.-Okt. 13½—7/24 bz. u. G., ½ B., Okt.-Nov. 13 B., Nov.-Dez. 12⅚ bz., April-Mai 12⅚ bz. — **Rapskuchen** fest, pr. Ctr. 60—62 Sgr. — **Leinkuchen** fest, pro Ctr. 88—91 Sgr. — **Spiritus** wenig Geschäft, loko pr. 100 Liter à 100% 17½ B., **17½ G.,** pr 100 Liter a 100% pr. August u. August-Sept. 17½ B., Sept.-Okt. 17 B., April-Mai 17 bz. u. B. — Zink fest. Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.
Breslau, den 22. August.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.

	In Silbergroschen pro preuß. Schffl. feine	m.	ord. W.	In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm: feine Thl	Sgr	Pf	feine Thl	Sgr	Pf	mittle Thl	Sgr	Pf	ord. Waare Thl	Sgr	Pf	ord. Waare Thl	Sgr	Pf
Weizen w.	92—94	90	78—85	7	9	–	7	14	—	7	4	–	6	—	—	6	22	—
do. g.	91—92	89	78—85	7	7	—	7	9	—	7	2	–	6	–	–	6	22	—
Roggen	62—63	60	57—58	4	—	28	5	—	—	4	23	—	4	16	—	4	18	—
Gerste	46—48	42	39—41	4	4	–	4	10	—	3	23	6	3	16	6	3	21	—
Hafer	30—32	29	26—28	4	—	–	4	8	—	3	26	–	3	14	—	3	22	–
Erbsen	67—73	64	57—61	4	29	—	5	12	—	4	22	—	4	7	–	4	15	6

Festst. d. v. d. Handelsk. eing. Komm.

Per 100 Kilogramm Netto	feine Thl	Sgr	Pf	mittle Thl	Sgr	Pf	ord. Waare Thl	Sgr	Pf
Raps	11	—	—	10	12	6	9	20	—
Winterrübsen	10	12	6	9	22	6	9	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	9	5	—	8	17	6	8	2	6

(Bresl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 23. August. Witterung: klar. Morgens 14° +. Mittags 19° +. — **Weizen:** 120—125pfd. mehr oder weniger mit Auswuchs 63—70 Thlr., 126—130pfd. gef., 71—77 Thlr je n. Q. pr. 2125 Pfd. Zollgew — **Roggen** 118—124pfd 45—48 Thlr. pr. 2000 Pfd Zollgew — **Erbsen** ohne Zufuhr. — **Raps** und **Rübsen** je nach Qual. und Trockenheit 100—107 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht. — **Spiritus** 17 Thlr. (Bromb. Ztg.)

Berliner Viehmarkt.

§ Am 21. August wurden an Schlachtvieh auf den Dr. Strousberg'schen Viehhof aufgetrieben: An **Rindvieh** 1110 Stück. Der Handel war nicht lebhaft genug, um mehr als Durchschnittspreise zu erzielen. Beste Waare wurde mit 16—17 Thlr., mittlere mit 13—14 Thlr., ordinäre mit 9—11 Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt. — An **Schweinen** 3179 Stück. Exportgeschäfte wurden nicht ausgeführt. Bei mäßig belebtem Geschäft wurde vorzugsweise fette Waare berücksichtigt, die mit 17—18 Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt wurde. — An **Schafvieh** 2153 Stück. Fette und schwere Hammel fanden zu höheren Preisen viel Käufer, für schlechtere Waare wurden mittelmäßige Durchschnittspreise erzielt. — An **Kälbern** 684 Stück, die bei ziemlich guten Preisen ausverkauft wurden

Uebersicht
der in **Posen** ankommenden und abgehenden Posten

Ankommende Posten.

3 U. 55 M. früh Pers.-Post von	Trzemeszno.
3 - 55 - - - -	Wreschen.
4 - — - - - -	Wongrowitz.
7 - 5 - - - -	Krotoschin.
8 - 10 - Vorm. - -	Stenszewo.
8 - 30 - - - -	Obornik.
8 - 50 - - - -	Ostrowo.
2 - 55 - Nchm. - -	Gnesen.
3 - — - - -	Strzałkowo (Słupce).
6 - 55 - Abends - -	Gnesen.
6 - 55 - - - -	Kurnik.
7 - 5 - - - -	Wongrowitz.
8 - 15 - - - -	Pleschen.
8 - 15 - - - -	Schwerin a.W.

Abgehende Posten.

6 U. 45 M. früh Pers.-Post n.	Schwerin a. W.
7 - — - - - -	Pleschen.
7 - 20 - - - -	Wongrowitz.
8 - — - Vorm. - -	Gnesen.
8 - 30 - - - -	Kurnik.
12 - 15 - Mitt. - -	Strzałkowo.
1 - 15 - - - -	Gnesen.
5 - 30 - Nachm. - -	Stenszewo.
6 - — - Abends - -	Obornik.
8 - — - - - -	Krotoschin.
9 - 10 - - - -	Ostrowo.
11 - 20 - - - -	Wongrowitz.
11 - 45 - - - -	Trzemeszno.
11 - 45 - - - -	Wreschen.

Neueste Depeschen.

London, 23. August. Die „Times“ erfährt bezüglich des gestern gemeldeten Versuchs eines finanziellen Abkommens sei es bisher nicht gelungen, die Zustimmung der deutschen Regierung zur Annahme der angebotenen Wechsel bei Tilgung der dritten halben Milliarde zu erlangen.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.